Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
36 (1922)

255 (31.10.1922)

urn:nbn:de:gbv:45:1-455335

Visual Library

36. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis für einen Monat 150.00 Mark, dazu 11.00 Mark Bringerlohn, bei Abholen von der Expedition 150.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 450.00 Mark, monatlich 150.00 Mark ausschließlich Bestellgeld.

Republik

Preis 7 Mk.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend mit 4.00 Mk. berechnet, Familien-Anzeigen 3.00 Mk., für Anzeigen aus weiterer Inserenten 6.00 Mk., Anzeigen im Reklameteil die 4 Millimeterzeile 25.00 Mark.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58

Rüstringen, Dienstag, 31. Oktober 1922 * Nr. 255

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Wessen Schuld?

Von Anna Blos, Stuttgart.

„Die bildungshungrige, die wissensdurstige, die sozialdenkende und die für ihre Befreiung kämpfende Frau ist für die Gegenwart ein Erfordernis. Wer ihre Entfaltung hindert oder die Entwicklung hemmt, begeht eine große Schuld an sich selbst und an seinem Volke!" So schrieb Minna Cauer im Jahre 1902 in ihrem Blatt „Die Frauenbewegung".

Es ist überall zu beobachten, daß die Unfreiheit der Frau und ihr Ausschluß vom öffentlichen und politischen Leben eine der wichtigsten Ursachen des Verfalls von Kultur und Sittlichkeit bildet. Es ist ja ganz natürlich, daß die Gleichgültigkeit der Männer gegen die Politik eng zusammenhängt mit der Interessenlosigkeit der Frauen für das öffentliche Leben, denn wo die Gattin, die Mutter, die Tochter untergehn in Trivialitäten und Oberflächlichkeit, kann kein höheres geistiges Interesse in Haus und Familie erwachen. Da aber, wo alle geistigen Interessen außerhalb des Hauses gesucht werden mit Ausschluß der Frauen, bleiben sie an der Oberfläche, haben sie mit wahrer Kultur nichts zu tun. Denn die Kultur, die einem ganzen Volke eigen sein soll, muß ihre Wurzeln in der Familie haben. Ein Kulturvolk aber, in dem die Frau unfrei ist und fern vom politischen Leben steht, muß sinken.

Wessen Schuld ist es nun, daß wir so viele Völker haben, bei denen man wohl von äußerer Kultur sprechen kann, denen es aber so sehr an innerer Kultur fehlt? Erst sehr spät, im Grunde erst im vorigen Jahrhundert, bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß von der Geisteskultur der Frauen die Weisheit der Männer abhängt. Trotzdem hat der Glaube an die Hörigkeit und Minderwertigkeit so tiefe Wurzeln gefaßt, daß man die Frauen so viel wie möglich von den Segnungen der Kultur auszuschließen gesucht hat. Und da, wo sie ihnen zugänglich waren, wie z. B. zur Zeit der Renaissance in Italien, war sie nicht das Ergebnis einer aus der inneren Entwicklung des gesamten weiblichen Geschlechts herausgewachsenen Bewegung, sondern nur eine spontane Befreiung einzelner Frauen aus geistiger Gebundenheit. Die gleiche Beobachtung können wir in der klassischen Zeit Deutschlands machen, im Zeitalter der Romantik und der Blüte deutschen Geisteslebens. Auch hier sind es einzelne kulturell außerordentlich hochstehende Frauen, die über den Durchschnitt hinausragen. Die Masse der Frauen bleibt den kulturellen Bestrebungen fern. Diese Tatsache steht natürlich in engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Nöten, die die Frauen hemmen, zum Teil hängt sie aber auch eng zusammen mit dem Widerstand, der von der Mehrheit der Männer der Fort- und Höherentwicklung des weiblichen Geschlechts geleistet wird.

Einzelne Frauen selbst haben schon früh erkannt, wie notwendig und wichtig die Bildung des gesamten weiblichen Geschlechts für den Staat ist. Abigail Smith Adams, die Gattin des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, forderte 1776 die Zulassung des weiblichen Geschlechts zu den öffentlichen Schulen mit der Begründung, daß ein Staat, der Helden, Staatsmänner und Philosophen hervorbringen wolle, zuerst wahrhaft gebildete Mütter haben müsse. Die Folge war die Oeffnung der Schulen für die Frauen. Auch in Frankreich forderten die Frauen von der Nationalversammlung in Petitionen und Flugschriften das Recht der Frauen auf Erziehung und Bildung. Hier aber wurde die Erziehungsberechtigung der Mädchen nur bis zum 12. Jahre anerkannt.

In England war es Mary Wollstonecraft, die 1791 darauf hinwies, daß man wohl Damen, aber keine Frauen erziehe. Das Vaterland aber müsse Mütter haben, die gesunde Kinder hervorbringen und zu erziehen imstande seien.

Von der besseren Erziehung des weiblichen Geschlechts erwartete Theodor v. Hippel im gleichen Jahr: „Gewiß hätten wir dann weniger Tyrannen, die auf festen Grund und Boden Schiffbrüchige mit Luft arbeiten sehen, oder die solchen, die mit den Fluten ringen, Strohhalme zuwerfen, weniger Blutegel, die den Schweiß und das Blut der Untertanen ohne Maß und Ziel verschwenden."

Während die Vorkämpfer für die Frauenbildung von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen, d. h. während sie die Bildung des gesamten weiblichen Geschlechts im Interesse der Familie wie des Staatswohls fordern, finden wir später, daß ausschlaggebender die Möglichkeit der Zulassung der Frau zu allen Berufen wird. Der große Ueberschuß von unverheirateten Frauen im Bürgertum drängt diese dazu, sich die Vorbildung für eine Reihe von Berufen anzueignen, die ihnen bis dahin verschlossen waren. Schon 1770 gab Basedow den Eltern vom Stande, die kein Vermögen besitzen, den Rat, ihren Töchtern eine Bildung zu geben, die es ihnen ermöglicht, als Lehrerin und Gesellschafterin ein Unterkommen zu finden. In Frankreich förderte Napoleon die Einrichtung von höheren Mädchenschulen. Hier wie in England ging man von dem Grundsatz aus: „Von der Geisteskultur der Frauen hängt die Weisheit der Männer ab." Der Zwang zur Erwerbsarbeit führte aber auch hier wie in Amerika dahin, daß die Erschließung aller Berufe durch den Besuch der Handelsschulen, der Gewerbeschulen, der Hochschulen erstrebt wurde. Die Kämpfe um die Zulassung zu allen Berufen dauern bis in die Jetztzeit hinein. Zweifellos liegt dafür eine immer dringendere Notwendigkeit vor. Der Ueberschuß der nicht heiratenden Frauen wird immer größer. Die Selbständigkeit des Berufes gibt den Frauen innere Freiheit und Befriedigung. Aber die Zahl der Frauen in den sogenannten höheren Berufen wird doch immer nur eine beschränkte bleiben. Als Kulturfaktor kommt doch immer die große Menge der Frauen in Frage und deren Allgemeinbildung. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß hier noch viel zu tun übrig bleibt. Der schroffe Widerstand gegen die Mädchenbildung überhaupt, die diese ausschließlich auf die Fähigkeit für die Frau beschränken will, ihren „einzigen Beruf", Gattin und Mutter zu sein, auszuüben, besteht nicht mehr, wenigstens offiziell nicht mehr. Und doch, geschieht wirklich alles für die tiefe, wahre, echte Bildung der Frau? Gerade, weil die Frauen von heute wirtschaftlich selbständiger sind als die früheren Frauen, sind ihnen ja viel mehr Möglichkeiten gegeben als früher. Den Grund freilich muß schon die Schule legen. Es genügt keineswegs, wenn auch den schulentlassenen Mädchen ein Exemplar der Verfassung mit auf den Lebensweg gegeben wird. Der Drang, sich mit dieser Verfassung zu beschäftigen, die ja für die heutige Frauenwelt von so ungeheurer Bedeutung ist, muß in der Schule gelegt werden. Unsere Mädchen wissen noch allzumenig von der ungeheuren Bedeutung der Frau für die Volkswirtschaft, die mit dem jetzt überall erteilten hauswirtschaftlichen Unterricht verbunden werden kann. Damit kommt aber dem Mädchen die Erkenntnis, daß ihre Person, ihre Familie, die sie einmal gründen will, nicht Mittelpunkt ist, sondern nur ein Teil der Gemeindehauskultur, des Staatshaushaltes. Und damit kann dem Mädchen auch der Begriff seiner Bedeutung als Staatsbürgerin klar gemacht werden. Es muß zum Nachdenken kommen über sich selbst, über die Stellung und die Aufgabe der Frau als Glied des Staates. Die engen Zusammenhänge zwischen allen Forderungen des Frauenrechtes, das heute sowohl für die berufstätige wie die verheiratete Frau von so außerordentlicher Bedeutung ist in all den wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Nöten, darf den Frauen kein verschlossenes Gebiet mehr sein. Noch immer werden Versuche gemacht, den Frauen Scheuklappen anzulegen. Man will ihnen einreden, daß es ja genügt, wenn sie das Frauenstimmrecht haben, statt ihnen zu sagen, daß ja das Frauenstimmrecht ihnen erst ein Ansporn sein soll zum Kampf. Wessen Schuld das ist? Nun, zum Teil wohl die Schuld der Männer, denen die denkende, die kämpfende Frau unbequem ist. Aber doch nur zum Teil! Daß auch die Schulen noch ihr Teil Schuld tragen, darauf habe ich schon hingewiesen. Ein großer Teil der Schuld aber trifft die Mütter und die Frauen, die die Stelle der Mütter vertreten. Wenn gelegt wird, daß unsere jungen Mädchen oberflächlich sind oder gleichgültig oder frivol, fragen wir doch einmal, wie es in ihrem Elternhause aussieht. „Sei fleißig um mit deinen Kindern," sagt Jean Paul so schön. Nehmen die Mütter wirklich diesen Anteil an dem Seelenleben ihrer Töter? Lassen sie sie die lebendige Gegenwart mit erleben, die trotz aller Not, allem Schweren doch so reich ist an ungeheuren Ereignissen? Jammern nicht unendlich viele Mütter vor ihren Kindern über die Brot-, über die Fleischpreise? Wie viele aber erzählen ihren Kindern von den Tagen, da eine einzige Stunde den furchtbaren Krieg beendete, von dem Erwachen des Volkes, von der Stellung, die sie selbst vor der Revolution nach eingenommen haben? Gibt es Mütter, die mit ihren Töchtern die Verfassungsparagraphen durchsprechen, die sich auf die veränderte Stellung der Frau beziehen, Mütter, die ihren Kindern sagen, was für Leid der Krieg über sie selbst gebracht hat, wie so vieles, worunter wir heute leiden, Folge ist des Vertrages von Versailles und nicht Schuld der Männer, die sich bemühen, die Geschicke des deutschen Volkes zu leiten. Haben wir Mütter, die mit ihren Töchtern die Klassiker lesen, um ihnen zu zeigen, welchen Aufschwung der deutsche Geist nahm in ähnlich schwerer Zeit wie heute? Haben wir Mütter, die ihre Töchter in die Volkshochschule oder in sonstige Vorträge führen, um sich mit ihnen über den Alltag zu erheben?

„Wer die Entfaltung hindert oder die Entwickelung hemmt der bildungshungrigen, der wissensdurstigen, der sozialdenkenden und für ihre Befreiung kämpfenden Frau, der begeht eine Schuld an sich selbst und an seinem Volk" sagt Minna Cauer. Fragen wir uns doch alle selbst, ob uns nicht ein Teil dieser Schuld trifft?!

Arbeitsmann, die Augen auf!

Es ist ganz zweifellos eine bestimmte Tatsache: Wir leben diesen Winter in eine riesenhaft schlimme Zeit hinein. Not und Sorge auf der ganzen Linie. Rapid steigende Teuerung Woche für Woche, nein Tag um Tag. Schwerster Anstrengungen bedarf es, um für die werktätige Masse in ernsten, scharfen Verhandlungen wenigstens das herauszuholen, was für die dringlichsten Lebensbedürfnisse notwendig ist. Das zu erkennen, ist nicht schwer und man sollte meinen, daß man besonders in Arbeiter- und Angestelltenkreisen allenthalben diese Dinge überschaut.

Also die Not der Zeit ist eisern. In erster Linie für die proletarischen Schichten. Meistern wir sie nicht, dann kommen wir unten durch. Was ist die Losung? Was unsere Pflicht? Ganz klar steht es vorgezeichnet: Fester Zusammenhalt der werktätigen Massen! Fest und zuverlässig sich scharen um die gewerkschaftlichen und politischen Vertretungen der Arbeiterschaft. Hier darf es keine Lauheit, keine Unzuverlässigkeit geben. Schlimm, furchtbar schlimm würde es sich sonst rächen. Denn jeder, der gesunde Augen hat zu sehen, der sieht: Die bürgerlichen Parteien verfolgen der Arbeiterschaft gegenüber den alten Grundsatz: Teile und herrsche. Zerteile die Arbeitermasse, verdächtige ihre Führer, mache sie von ihren Organisationen abspenstig, zerreiße ihren Zusammenhalt, und du hast sie geteilt und wirst sie nun auch beherrschen. Und dann mögen sie nur kommen, einzeln, wenn sie machtlos sind. Sie mögen nur kommen mit ihren gewerkschaftlichen Lohnansprüchen, mit ihren politischen Forderungen, wir werden sie schon zu Paaren treiben! — So denkt der Kapitalist, so schreiben seine Beauftragten. Verblümt natürlich, schlauerweise keineswegs unmittelbar!

Man braucht nicht weit zu gehen. Es steckt eine sehr bestimmte, eine sehr wohldurchdachte Absicht dahinter, wenn neben anderen bürgerlichen Organen jetzt auch die „Wilhelmshavener Zeitung" zum Keiltreiber wird. Wenn auch dieses Blatt sich auf den Grundsatz des Zerteilens, des Zerreißens der Arbeiterbewegung einstellt. Wenn auch sie auf sehr schlechte menschliche Instinkte spekuliert und in bezug auf die Arbeiterführer von „Bonzen" und „Böhnchens" spricht. Das Blatt weiß es ganz genau: hetze die Masse, hetze die geschlossene Arbeiterfront gegen ihre Führer auf, mache sie zu Abtrünnigen, zu Verrätern an ihrer eigenen Sache, und du hast sie zu Totengräbern an ihrem politischen Mitbestimmungsrecht, zu Saboteuren ihrer eigenen Lebens- und Lohnansprüche gemacht.

Denn das wird wohl keiner bestreiten wollen: Ohne den festen Zusammenhang, ohne Führer und Geführte ist es heute auf keinen Fall möglich, dem Staat, den Privatunternehmern die notwendigsten Löhne abzuringen. Niemand glaubt das, auch der gewerkschaftliche und politische Drückeberger nicht, nur denkt er: laß man die anderen zahlen; sie werden die Löhne schon für mich mitmachen! Ist das ehrlich und rechtschaffen? Nimmermehr! Fauler Sumpf ist solches. Weder Fisch noch Fleisch. Und selbstverständlich muß solcher Sumpf auch seine Führung, seine journalistische Vertretung haben, seine Fahne, um die sich all die faulen Köpfe, die gewerkschaftlichen und politischen Nassauer, scharen können. „Wilhelmshavener Zeitung" heißt hierorts dieses Blatt. Sage mir, daß du die „Wilhelmshavener Zeitung" liest und ich weiß, welch gewerkschaftlich-politischer Marodeur du bist!

So die Sachlage. In eiserner Notzeit. „Achtet nicht, was eure Führer sagen, sie mästen sich von Arbeitergroschen." So flötet und säuselt in harmloser, aufgespielter Biedermannsmanier die Schlange. „Gebt eure Errungenschaften preis, werdet zu Verrätern an eurer eigenen Sache, dann werdet ihr glücklich sein" und — wir werden euch schon.

Und dergleichen darf bei uns gespielt werden? Darf sich in der Arbeiterstadt, darf sich im ärmlichen Arbeiterhaus ungestraft ausleben? Entweder weil mans ob seines versteckten Charakters und seiner unauffälligen Form wegen nicht erkennt oder weil mans aus alter Gleichgültigkeit heraus nicht genügend beachtet und keine Konsequenzen zieht?!, Den Teufel auch: solch ungehobelte, Verrat und Zwietracht säende Gäste werfe ich vor die Tür. Jage sie, daß die Lappen fliegen. Um meine Sache handelt es sich, also vertrete ich nicht eure! Bezahle nicht noch den in mehr oder weniger scharfen Dosen träufelnden Verrätertrunk.

Wahrhaftig, die Zeiten sind ernst. Die politische Melodie, die von den deutschnationalen Volksfreunden (Arbeiterfreunden selbstverständlich!!) in Görlitz angestimmt wurde, wird diesen Winter ganz ernsthaft zu spielen versucht werden. Alles steht auf Sturm. Freund, du wirst die notwendigsten Löhne in Zukunft nicht erobern können, wirst im Preisgewoge zum Bettler oder zum Vagabunden werden, wenn du nicht klare Farbe bekennst, die Tat reifen läßt und ernsthaft und deutlich in die eine große Reihe deiner kämpfenden Arbeitsbrüder trittst!

Zu Ignatz Feigels Tod.

Die Beerdigung der Leiche des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Feigel hat heute Dienstag morgen um 10 Uhr in Cloppenburg stattgefunden. An die Abgeordneten sind vom Landtagspräsidenten Einladungen zur Teilnahme an der Beerdigung ergangen, denen sicher zahlreich Folge gegeben worden ist. Mit Feigel ist eine der markantesten Persönlichkeiten des Landtages und ein Führer der Zentrumspartei im oldenburgischen Münsterlande dahingegangen. Im Jahre 1902 trat er in den Landtag ein, in dem er sich bald zu einem tüchtigen Parlamentarier entwickelte. Er war ein Meister des Wortes und vertrat mit viel Geschick und Entschiedenheit seine Ansichten und die Grundsätze in der Zentrumspolitik. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben oft ihre Klingen mit der seinen gekreuzt. Wegen seines höflichen und taktvollen Benehmens gegen alle Kollegen war er in den Abgeordnetenkreisen wohlgelitten. Obschon vor dem Krieg strenger Monarchist, hat er sich nach dem Zusammenbruch doch zu der Überzeugung verstanden, daß die Republik für das Reich und die Gliedstaaten die einzige mögliche Staatsform ist und beim Wiederaufbau alle Volkskräfte zusammenwirken müssen. In diesem Sinne hat er auch in der Koalition gewirkt und in mancher schwierigen Verhandlung eine vermittelnde Stellung vertreten, die eine Verständigung im Widerstreit der Interessen und Anschauungen ermöglichte. Als langjähriger Bürgermeister der Stadt Cloppenburg verfügte er über reiche Erfahrungen und Kenntnisse in der Kommunalverwaltung. Er war aber auch immer ein unerschrockener Verfechter des in der Gemeindeordnung verbrieften Selbstverwaltungsrechtes gegenüber der Staatsbureaukratie. Seit 1919 war er Vorsitzender des Finanzausschusses, von welcher Stellung er im vorigen Winter, als ein unheilbares Nagenleiden auftrat, zurücktrat. Der Tod hat dem Leben des rastlos tätigen und oft recht humorvollen Volksmannes im 68. Jahr ein Ziel gesetzt. Alle, die ihn kannten und schätzen gelernt haben, werden ihm ein warmes ehrendes Andenken bewahren.

Politische Rundschau.

Zusammenbruchsdokumente. Ueber die Gründe des Zusammenbruchs von 1918 sind soeben drei Weißbücher erschienen, die vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß herausgegeben sind. Die Weißbücher behandeln die Entstehung, Durchführung und den Zusammenbruch der Offensive von 1918. Das erste Heft enthält ein Gutachten des Sachverständigen des Ausschusses, Oberstleutnant a. D. Schwertfeger, über die Frage der politisch-militärischen Verantwortlichkeit, und zwar den ersten Teil bis zum Beginn der Offensive im März 1918. Das zweite Weißbuch enthält ein Gutachten des Generals der Infanterie a. D. von Kuhl über die militärische Grundlage der deutschen Offensive im Jahre 1918. Das dritte Weißbuch enthält ein Gutachten des Geheimrats Prof. Hans Delbrück.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelms Brautgeschenk.

Die Launen des Milliardärs. – 700 Brillanten. – Kostenpunkt: 800 Millionen. – Geld spielt keine Rolle. Die Abfindungsfrage. – Die Not in der Heimat. – Der dankbare Landesvater.

Während monarchistische Blätter immer noch von Zeit zu Zeit an die Tränendrüsen ihrer Leserschaft rühren, indem sie weinerliche Schilderungen von der „Not" der exkaiserlichen Familie entwerfen, scheint Wilhelm selber über seine finanzielle Lage durchaus günstig zu urteilen. Jedenfalls hat er für seine bevorstehende Hochzeit ein Brautgeschenk in Auftrag gegeben, das durchaus der Pracht- und Verschwendungssucht seiner Regierungszeit entspricht. Es handelt sich, wie uns aus Berlin berichtet wird, um einen überaus kostbaren Schmuck, mit dessen Herstellung zurzeit mehrere Berliner Juwelierfirmen beschäftigt sind. In Auftrag gegeben ist das Geschenk bei einer großen Firma in der Friedrichstraße, die Anfertigung haben ein Goldschmiedemeister in der Zimmerstraße, sowie andere Spezialarbeiter übernommen. Das Hauptstück des Schmuckes bildet ein Brillantdiadem, das aus nicht weniger als 700 Brillantsteinen zusammengesetzt ist. Von diesen wiegen die kleinsten ein halbes Karat, die Hauptsteine sind von erlesenster Pracht und Größe. Ober- und Unterteil des Diadems sind auf Platin, dem teuersten Metall, das zurzeit den vielfachen Wert des Goldes hat, gearbeitet. Außerdem gehören zu dem Schmuck ein Anhänger und ein paar Ohrringe, diese auf Feinsilber gearbeitet, aber gleichfalls mit kostbaren Diamanten besetzt. Der Wert des Diadems wird von Fachleuten auf 800 Millionen Mark geschätzt.

Während das deutsche Volk bitterste Not leidet, ist der Mann, der es in diese Not hineingerissen und dann das Weite gesucht hat, imstande, seiner Braut ein Hochzeitsgeschenk im Werte von ziemlich einer Milliarde zu machen. Millionen Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Kriegerwaisen usw. können kaum das Brot erschwingen, Wilhelm aber hängt seine Braut mit Brillanten, deren Wert ausreichen würde, um hunderttausend Familien über die Not dieses Winters hinwegzuhelfen. Ein neuer Charakterzug zum Bild des Mannes, dem angeblich das Wohl „seines" Volkes über alles geht. Und es gibt noch immer Leute, die sich für diesen Menschen begeistern!

Aber die Sache hat auch ihre politische Seiten. Einmal zeigt sie den bürgerlichen Parteien, die in der Abfindungsfrage immer noch für Wilhelms „Rechte" an tatsächlichen Staatsvermögen kämpfen, zu welchen Konsequenzen ihr Standpunkt führt. Gehen ihnen wirklich Wilhelms Brillantensorgen näher als die Tränen der Millionen Notleidenden? Wird man im Ausland an Deutschlands Zahlungsunfähigkeit glauben, wenn dieses Deutschland weiter seinen geflüchteten Monarchen in die Lage versetzt, zügellosen Milliardärslaunen zu frönen?

Und ein zweites: Die Braut geht nach Holland, der Milliardenschmuck mit ihr. Ist ein derartiger Export von Kostbarkeiten vereinbar mit dem Gesetz zur Verhinderung der Kapitalsflucht?

Zur Frage der Lehrerbildung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat den Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Lehrerbildung eingebracht. In dem Gesetz wird verlangt, daß die an öffentlichen und Privatlehranstalten anzustellenden Personen vor ihrer Ausbildung für das Lehramt eine höhere Lehranstalt (Gollanstalt, die zum ordentlichen Studium an den Hochschulen berechtigt) mit Erfolg besucht haben oder durch besondere Prüfung nachweisen, daß sie die auf einer solchen Lehranstalt vermittelte Bildung besitzen. Die Vorbildung für berufstechnische Lehrer und Lehrerinnen an Berufsschulen fällt nicht unter das Gesetz. Zur Berufsausbildung soll der Besuch einer Universität oder einer technischen oder künstlerischen Hochschule und praktisch-pädagogischen Schule erforderlich sein. Eine Verordnung, die innerhalb eines Jahres nach Erlaß dieses Gesetzes in Kraft tritt, soll die näheren Anordnungen für den Bildungsgang der Lehrer regeln. Die bisherigen Ausbildungsanstalten für Volksschullehrer und Lehrerinnen sollen aufgehoben werden, oder — spätestens im Schuljahr 1923/24 beginnend — klasseweise abgebaut werden. Die Befähigung als Lehrer an einer öffentlichen Lehranstalt soll bis zum 30. September 1929 nach den von den Ländern erlassenen Bestimmungen erworben werden können. Volksschullehrer und Lehrerinnen, die die bisherigen Ausbildungsanstalten besucht haben, sollen nach bestandener Seminarabgangsprüfung an den Universitäten und technischen Hochschulen des Reiches als ordentliche Hörer zugelassen werden und die Berechtigung haben, eine Abschlußprüfung in Pädagogik abzulegen.

Ein kommunistisches Spitzelsystem.

Die Not des Volkes wird sowohl von den Deutschnationalen, wie von den Kommunisten zur Förderung ihrer agitatorischen Interessen benutzt. Besonders die Kommunistische Partei ist eifrig bemüht, die Situation auszunutzen, und sie scheut keinen Kubel, um ihre verlogenen Druckschriften zu verbreiten und das Spitzelsystem auszubauen. Nach welchem System die kommunistische Agitation arbeitet, ergibt sich aus einem Rundschreiben der kommunistischen Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt an die kommunistischen Vertrauensleute. In diesem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Es muß Gewicht darauf gelegt werden, Verbindung mit der SPD. und der USPD. zu bekommen, um so Berichte über alle innerpolitischen Vorgänge dieser Parteien zu erhalten. Durch die Verschmelzung wird es vielleicht möglich sein, USPD.-Genossen, welche zu uns übertreten wollen, also fest zu uns stehen, in der SPD. zu belassen, um Berichte zu bekommen. Wichtig ist für unsere Partei, zu wissen, wie sich die Mitgliedschaft zur Tatenlosigkeit ihrer Führer stellt, wie stark die Widerstände sind, die sich gegen Maßnahmen der Parteispitzen richten . . ."

Die Genossen in den Bezirken und Ortsvereinen werden dem von den Kommunisten erstrebten Spitzelsystem besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Daß die mit russischen Rubeln besoldeten kommunistischen Agitatoren durch ihr Spitzelsystem irgendwelche Erfolge nicht erreichen, dafür müssen die Parteigenossen im Lande Sorge tragen.

Politische Rundschau.

Die Genossenschaftsbewegung im September. Im Monat September wurden 268 Genossenschaften aller Art neu gegründet, darunter 16 Konsumvereine. An Auflösungen verzeichnet der amtliche Monatsnachweis insgesamt 117 Genossenschaften, darunter neun Konsumvereine. Ferner wird die Auflösung einer Zentralgenossenschaft (Viehverwertung) gemeldet.

Politische Notizen. Der Rücktritt Lerchenfelds in München ist offiziell noch nicht angezeigt worden. Er soll aber dieser Tage erfolgen. — Der Parteitag der bulgarischen Sozialisten hat eine Entschließung angenommen, die sich für den Anschluß an die zweite Internationale ausspricht. — Aus Berlin wird gemeldet: Gestern nachmittag fand im Wiederaufbau-Ministerium eine Beratung mit Sachverständigen über die Frage der Kohlenlieferungen an die Entente statt. — Die Mitteldeutsche Ausstellung (Mitema) in Magdeburg ist Sonntag in feierlicher Weise geschlossen worden. Die Stadtverordneten Miller in seiner Schlußansprache ausführte, hat die Ausstellung mit einem erheblichen Ueberschuß abgeschlossen.

Deutsche Notgemeinschaft.

(Eigener Bericht aus Berlin.) Am Montag vormittag wurde im Reichsarbeitsministerium die seit langem angekündigte „Deutsche Notgemeinschaft" gegründet. Vertreter der Länder, der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, des Deutschen Städtetages, des Roten Kreuzes usw. hatten sich zur Gründung eingefunden. Reichsarbeitsminister Brauns erklärte, die Not in Deutschland sei so groß geworden, daß unmöglich aus Reichsmitteln allein den Hilfsbedürftigen Unterstützung gebracht werden könne. Deshalb habe das Reichsarbeitsministerium zusammen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Schaffung einer „Deutschen Notgemeinschaft" angeregt. Die Reichsregierung rechne darauf, daß der Aufruf der „Deutschen Notgemeinschaft", der vom Reichspräsidenten Ebert, sowie von führenden Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unterzeichnet sei, überall in Deutschland zur praktischen Hilfe anspornen. — In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Eine Teuerungswelle von nie gekanntem Ausmaß überflutet verheerend das gesamte Deutschland, und alles leidet unsäglich schwer unter der allgemeinen Not! Alle Gegenstände des täglichen Bedarfs sind sprunghaft im Preise gestiegen, Heizung und Licht sind nahezu unerschwinglich geworden, an Beschaffung von Wäsche und Kleidung können viele kaum auch denken. Schwer leiden darunter sogar die in Lohn und Brot Stehenden. Unvergleichlich schwerer aber lastet die Not auf Tausenden deutscher Volksgenossen, insbesondere auf den Alten, Invaliden, Witwen, die ehedem fleißig und redlich geschafft haben und heute, ein Opfer ihrer Arbeitsunfähigkeit, nicht wissen, wie sie ein Dasein bestreiten sollen, das kaum noch als Leben anzusprechen ist.

Reich, Länder und Gemeinden haben Milliarden für die Notleidenden in Deutschland aufgewandt und werden das auch weiterhin tun bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Aber die Not ist zu groß, die öffentlichen Mittel allein reichen nicht aus, Hunderttausende bleiben trotz alledem auf weitere Unterstützung angewiesen.

Ihnen zu helfen, rufen wir das deutsche Volk auf!

Spenden für die Notgemeinschaft nehmen entgegen: Die Reichsbank, sämtliche Banken, Sparkassen, Postanstalten, sowie die Postscheckkonten der Reichsgeschäftsstelle der „Deutschen Notgemeinschaft", Berlin 142 000, Frankfurt a. M. 91 400, Köln 115 300, Hamburg 42 900 und Königsberg i. Pr. 18 000.

Die Not der Erwerbslosen.

(Eigene Drahtmeldung.) Die Berliner Gewerkschaftskommission hat den Reichsarbeitsminister ersucht, der Reichsregierung eine sofortige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung entsprechend der gegenwärtigen Geldentwertung vorzuschlagen. Ferner wird um die Erhöhung des Existenzminimums gebeten. Die letzte Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung erfolgte am 1. August dieses Jahres.

Stockung der Gütertarifschraube?

(Eigene Drahtmeldung.) Die Meldungen, daß „höchstwahrscheinlich" der am 1. November in Aussicht genommene 50prozentigen Erhöhung am 1. Dezember eine Verdoppelung aller Eisenbahngütertarife folgen soll, sind unzutreffend. Für Dezember ist vom Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung weder geplant noch angeordnet. — Hoffen wir!

Fraktion und Zeitnot.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Montag vormittag zu einer Sitzung zusammen. Er nahm zunächst den Bericht der Unterhändler über die bisherigen Verhandlungen in der Reichskanzlei wegen der sozialdemokratischen Forderungen zur Marktstabilisierung entgegen. Das Verhalten unserer Unterhändler wurde einmütig gebilligt; insbesondere fand das Vorgehen des Reichswirtschaftsministers, Genossen Robert Schmidt, in seinem Kampfe um die Erhaltung der Mark einstimmige Zustimmung.

In Anbetracht der bevorstehenden Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reparationskommission wurde die Einberufung der Reichstagsfraktion zu Dienstag vormittag beschlossen. Ein früherer Termin erschien in Anbetracht der Tätigkeit fast aller Fraktionsmitglieder bei den sächsischen Landtagswahlen untunlich.

In sächsischer Beziehung bestand volle Einmütigkeit darüber, daß die Partei auf ihren Vorschlägen zur Währungs- und Wirtschaftspolitik unbedingt bestehen muß, besonders, da sie die einzigen positiven Vorschläge sind, die zur Wirtschaftsgesundung gemacht worden sind. Auch bestand volle Uebereinstimmung darin, daß die Sozialdemokratie eine Antastung des Achtstundentages, wie sie jetzt von einflußreichen Kapitalistengruppen und auch von vielen bürgerlichen Politikern im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes beabsichtigt ist, auf keinen Fall zulassen wird.

Zwecks Stellungnahme zu den dringenden schwebenden Steuerfragen wurde die Einberufung einer Konferenz mit Vertretern der Fraktionen der einzelnen Länder für den 22. November in Aussicht genommen.

Forderungen in Bayern.

Der Parteitag der Bayerischen Volkspartei, der am Sonntag zu Ende ging, nahm den föderalistischen Programmentwurf an. Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Die Bayerische Volkspartei fordert 1. einen außerhalb des Ministeriums stehenden Staatspräsidenten durch Volkswahl auf eine unbestimmte Anzahl von Jahren, 2. die Schaffung einer zweiten berufsständischen Kammer, 3. den Ausbau der unmittelbaren Volksrechte durch Erleichterung der für Volksentscheid und Volksbegehren gestellten Anforderungen.

Die Reparationskommission in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.) Die Reparationskommission ist am Montag abend in Berlin eingetroffen. Am Dienstag morgen 12 Uhr wird der erste Empfang der führenden Kommissionsmitglieder durch den Reichskanzler stattfinden. Die Verhandlungen sollen jeweils von einzelnen Vertretern der Reparationskommission mit den einzelnen Ressorts der deutschen Regierung geführt werden. Das schließt natürlich Gesamtsitzungen nicht aus. Die Leitung der Besprechungen hat der Reichskanzler übernommen.

Die Vorbereitungen für die Besprechungen mit der Reparationskommission sind von den Ressorts der Reichsregierung am Montag abgeschlossen worden. Am Montag nachmittag beschäftigte sich eine Kabinettssitzung nochmals mit dem gesamten Fragenkomplex.

Die Parteiführer sollen von der Regierung über den Gang der Verhandlungen fortlaufend unterrichtet werden.

Heute Beginn der Lohnverhandlungen.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner hat im Lande, obwohl nach wie vor die Erregung und Nervosität über das neue Springen der Preise groß sind, keine Verschärfung erfahren. In der Pfalz, z. B. in Kaiserslautern, gab es einige lokale Ausstände, die, bis auf einige kleine Splitter, rasch beigelegt wurden. Stellenweise wurden die Strecken stillgelegt. Die Besatzungsbehörden fordern restlose Durchführung des Betriebes. — Am Dienstag abend beginnen die Verhandlungen über die Notverordnung der Arbeiter und am Mittwoch die über die Notverordnungen der Beamten. Der Streit über eine Oktober-Ersatzzahlung soll durch eine erträgliche Lösung beigelegt sein. Am Montag abend traten die Spitzenorganisationen zusammen, um die Höhe der Forderungen festzusetzen.

Von der Transportarbeiter-Internationale

Das Exekutivkomitee der Transportarbeiter-Internationale hat die Aufnahmegesuche der letttischen Eisenbahnerorganisation und des dänischen Heizerverbandes genehmigt. Der polnische Eisenbahnerverband hat seine Aufnahme in die Internationale beantragt.

Thrazien geräumt.

(Eig. Wolffmeldung.) Der letzte Eisenbahnzug mit griechischen Truppen verließ Thrazien. Der größte Teil der griechischen Zivilbevölkerung hat das Land ebenfalls verlassen. Heute kommt türkische Gendarmerie an.

Die Dinge in Italien.

Unterm Gestrigen wird aus Rom ergänzend gemeldet: Der König hat nach der Ablehnung Salandras dem Faszistenführer Mussolini die Bildung des neuen Kabinetts übertragen. Mussolinj erklärte, daß er in Kürze seine Ministerliste überreichen werde. Es verlautet, daß Mussolini für die Faszisten sieben Kabinettssitze beanspruncht. Gestern morgen versammelten sich die Faszistenführer in Rom. Alle strategischen Punkte der Stadt, besonders Bahnhöfe, Eisenbahnbrücken und wichtige Uebergänge wurden besetzt. Der Eisenbahnverkehr wird im Inlande mit Ausnahme der nach Rom führenden Linien aufrecht erhalten. Die Faszisten werden mit fahrplanmäßigen Zügen befördert. Der Papst hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem er zum Frieden auffordert. Die Sozialistenführer hielten gemeinsam mit den Kommunisten eine Beratung ab. Sie konnten jedoch zu keiner Einigung kommen. Die Faszisten sind vollständig Herr der Lage. In Rom kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Faszisten und Kommunisten. Ein Toter und etliche Verwundete blieben zurück. Die italienischen Blätter betonen, daß man erst nach den kommenden Wahlen die Außenpolitik der faszistischen Regierung werde beurteilen können.

Nach Pariser Meldungen verfolgen die Faszisten folgende Ziele in bezug auf die Außenpolitik: 1. Ablehnung aller Verträge mit Jugoslawien. 2. Ablehnung des Paktes von Washington, um Italien zu gestatten, seine Kriegsflotte zu vergrößern. 3. Zuwendung eines größeren Teiles der deutschen Reparationsleistungen an Italien. 4. Vertagung der Konferenz von Lausanne, um der neuen Regierung Gelegenheit zu geben, die Probleme des nahen Ostens sorgfältig zu prüfen.

Aus Rom wird gemeldet: Mussolini hat die vom König übertragene Kabinettsbildung angenommen und die Liste des neuen Kabinetts bereits fertiggestellt. Das Kabinett enthält 7 Faszisten, 4 Demokraten, 1 Nationalisten, 1 Volksparteiler und 1 Liberalen.

Nach einer heutigen Wolffmeldung soll sich die kommunistische Partei Italiens angeblich der neuen Schlacht aufgeteilt haben. Wenn die Nachricht stimmt, dann wird es sich wahrscheinlich um einen taktischen Zug der Kommunisten handeln.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

(Eigene Meldung aus Bochum.) Montag morgen gegen 6½ Uhr hat sich auf der Zeche „Bruchstraße" eine Kohlenstaubexplosion über Tage ereignet, bei der nach den bisher vorliegenden Nachrichten fünf Menschen getötet und 21 schwer oder minder schwer verletzt wurden. Die Explosion ist wahrscheinlich von dem unter einer Kohlenwippe lagernden Kohlenstaub ausgegangen, die außer Betrieb war. Die Ursache der Explosion dürfte auf Kurzschluß zurückzuführen sein. Da in der Nähe der Kohlenwippe ein Elektromonteur mit Reparaturen beschäftigt war, die behördliche Untersuchung ist eingeleitet. Soweit bekannt, handelt es sich um die erste Kohlenstaubexplosion über Tage.

Die Sühne für ein Schiffsunglück.

Aus Hamburg wird gemeldet: Das Landgericht hat nach mehrtägigen Verhandlungen über die Frage, wer am Kentern des brasilianischen Dampfers „Abaré" schuld sei, das Urteil gefällt. Der Kapitän Preuse wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, der erste Maschinist Immediato und der Hafenlotse Schmidt, die ebenfalls unter Anklage standen, wurden freigesprochen.

Opfer eines Schneesturmes.

Der starke Schneesturm, der Ende voriger Woche in Dänemark wütete, verursachte bedeutenden Schaden auf den Staatstelegraphen- und Telephonlinien. Die Verbindung mit Deutschland war am Sonnabend zeitweise unterbrochen. Mehrere Schiffe strandeten. Das holländische Schiff „Ruffa", das mit Kreidesteinen nach Jütland unterwegs war, scheiterte an der Nordküste von Moen. Drei Knaben, die Söhne der Besitzerin, die die Nacht auf dem Deck hatten zubringen müssen, erfroren. Die übrige Besatzung wurde von dem Strandvogt und seinen Leuten in erschöpftem Zustande ans Land gerettet.

Von Marokkanern erschossen.

Vorgestern abend ist zwischen Sossenheim und Rödelheim unweit Frankfurt an der Grenze des besetzten Gebietes der ledige Schreiner Peter Ried von Marokkanern durch einen Bauchschuß so schwer verletzt worden, daß er im Laufe der Nacht seinen Verwundungen erlegen ist. Wie von Augenzeugen berichtet wird, sollen des Nachts die marokkanischen Soldaten, die zu dem vor Rödelheim einquartierten Durchlagerposten gehörten, betrunken in die ihrem Quartier gegenüberliegende Wirtschaft gekommen sein und Schnaps verlangt haben. Als man ihnen dies verweigert habe, hätten sie den wachthabenden Unteroffizier ihrer Wache überwältigt und ihm sämtliche Munition abgenommen, mit der sie dann die Wirtschaft andauernd unter Feuer gehalten hätten. Bei dieser Schießerei habe Ried den tödlichen Schuß erhalten.

Raubüberfall auf einen amerikanischen Major.

In einem Eisenbahnabteil erster Klasse wurde bei Frankfurt a. M. der 40 Jahre alte Amerikaner James Sauerwein, Major der Besatzungsarmee, aus Koblenz blutüberströmt mit Stichwunden am Kopfe bewußtlos aufgefunden. Sauerwein sind aus der Brieftasche 300 Dollar sowie etwa 300 französische und 100 schweizerische Franken geraubt worden. Sauerwein wurde sofort in einer chirurgischen Privatklinik operiert und man hofft, ihm am Leben erhalten zu können. Der Täter hat den Zug vermutlich in Wiesbaden verlassen.

Mittagskurse.

	31. Oktober	30. Oktober
Amerikanischer Dollar	Mk. 4400	Mk. 4100
Holländischer Gulden	„ 1700	„ 1580
Englisches Pfund	„ 19[illegible]	„ 18000
Dänische Krone	„ 685	„ 815

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Der reiche Fabrikant und seine Lehrlinge.

Die Firma Kuhlmann hier beschäftigt eine größere Zahl Lehrlinge. Bisher bekamen diese jungen Leute keine Entschädigung, auch mußten die Eltern die Versicherungsbeiträge sowie die Kosten für den Besuch der Berufsbildungsschule und auch ein Lehrgeld zahlen. Wollte ein Lehrling das Lehrverhältnis lösen, so mußten 50, 100, 200 bzw. 300 Mark Entschädigung gezahlt werden. Die Arbeitsleistungen der Lehrlinge brachten der Firma natürlich auch reichen Gewinn. Aber auch unter Berücksichtigung dessen, daß der Lehrling sein Handwerk richtig erlernt, hätte man erwarten können, daß die Firma den Lehrlingen eine Entschädigung zahlte.

Daß der bisher eingenommene Standpunkt, keine Entschädigung zu zahlen, nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, sieht auch die Firma ein. Sie teilte kurz vor dem 1. November, am 30. 10., den Eltern der Lehrlinge mit, daß sie bereit sei, unter Berücksichtigung der augenblicklichen ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse den abgeschlossenen Lehrvertrag zu ändern. Es heißt in dem Schreiben: „Von der Zahlung eines Lehrgeldes nehme ich ab 1923 Abstand. Die wöchentliche Vergütung für den Lehrling werde ich bei rechtzeitigem Erhalt des unterschriebenen Nachtrags zum Lehrvertrag ab 1. November 1922 zur Auszahlung bringen. Und wie sieht nun diese Änderung aus? Man lese:

§ 3c.

Der Lehrherr zahlt dem Lehrling eine wöchentliche Vergütung, und zwar:

in der ersten Hälfte des ersten Lehrjahres	ℳ —,—
in der zweiten Hälfte des ersten Lehrjahres	ℳ 40,—
im zweiten Lehrjahre	ℳ 60,—
im dritten Lehrjahre	ℳ 80,—
im vierten Lehrjahre	ℳ 100,—

Diese Vergütung ist seitens des Lehrherrn eine freiwillige; es besteht also in keinem Falle ein klagbarer Anspruch darauf. Der Lehrherr behält sich vor, diese Vergütung entsprechend der eintretenden wirtschaftlichen Lage zu erhöhen bzw. zu erniedrigen. Der Lehrherr behält sich weiter vor, bei nicht einwandfreier Führung und entsprechendem Fleiße des Lehrlings eine teilweise oder gänzliche Entziehung der Vergütung eintreten zu lassen.

Während einer Erkrankung des Lehrlings wird diese Vergütung nicht gezahlt.

§ 4.

Die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung werden vom Lehrherrn in voller Höhe gezahlt.

§ 13.

Die Entschädigungen bei Lösung des Lehrverhältnisses betragen:

im ersten Lehrjahre	ℳ 2 500,—
im zweiten Lehrjahre	ℳ 5 000,—
im dritten Lehrjahre	ℳ 10 000,—
im vierten Lehrjahre	ℳ 15 000,—

Vorstehenden Nachtrag zum Lehrvertrag gelesen zu haben und mit den Bestimmungen desselben einverstanden zu sein, bescheinigen durch eigenhändige Namensunterschrift.

Wenn man die Entschädigungssätze betrachtet, die die Firma unter einschränkender Verlautbarung gewähren will, und die Entschädigung bei Lösung des Lehrverhältnisses, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Firma außerordentlich geschäftstüchtig ist. Die von der Firma gewährten Vergütungssätze reichen noch lange nicht an die Mindestsätze, wie sie von der Handelskammer festgesetzt wurden, heran. Diese Sätze betragen das 4fache des von der Firma vorgeschlagenen. Aber 15 000 Mk. Entschädigung verlangen, ist doch ein starkes Stück. Wenn die Firma soviel an den Lehrlingen verdient, daß sie eine solche Entschädigung bei Lösung verlangt, dann sollte sie doch wirklich auch entsprechende Lehrlingsvergütung zahlen. Wir können Eltern nur warnen, solche Lehrverträge zu unterschreiben.

Einzug des Winters?

Die Wetterkundigen haben uns einen frühen Winter prophezeit. Es scheint, als so sie Recht bekommen sollten. Nachdem gestern mittag erst feiner Regen herniederrieselte, gab es im Laufe des Nachmittags Schnee. In dichten Flocken fiel er herab. Nicht lange möhrte es, und die Erde, Baum und Strauch waren mit einer weißen Schicht bedeckt. Der Winter war plötzlich da, nicht über Nacht, sondern wir konnten zusehen, wie eilig er es hatte, die Natur einzuhüllen. Ob er Bestand hat, ist eine andere Frage. Der Jugend natürlich machte das vorerst keine Sorge. Es lag Schnee, er backte, so daß man kleine und auch ganz große Schneebällen rollen konnte. Ja noch mehr, es lohnte sich schon, den Schlitten vom Boden oder aus dem Keller zu holen. Und heißa ging es los.

Anders wir Alten. Uns kommt der Winter immer noch früh genug. Schnee im Oktober, das sind trübe Aussichten. Aber wenn man hinausging in das Schneetreiben, dann spürte man, das hat noch keinen Bestand. Unter den Füßen ging es klitsch, klatsch, und die weißen Flocken verwandelten sich bald in eine dunkelgraue, breiige Masse, die durch alle Ritzen der Stiefel drang. Dichte Stiefel sind auch so ein Kapitel für sich. Wieviel Schmutzen mag es gegeben haben. Aber wir müssen den Schnee hinnehmen, müssen, jung oder alt, uns damit abfinden, wenn auch jeder auf seine Weise.

Soll der Winter wirklich so früh einziehen? Die Wetterkundigen schrieben es, und die Natur gibt ihnen recht. Also bleibt uns noch die Hoffnung, daß das andere eintrifft, was sie sagen. Früher, kurzer Winter, zeitiges Frühjahr. Hoffen wir, daß letzteres recht zeitig kommt, damit das Elend nicht allzu groß wird. Dann kann der Winter schließlich jetzt schon kommen.

Infolge der dauernd steigenden Herstellungskosten sehen wir uns gezwungen, den Bezugspreis für den

Monat November auf

230.00 Mk.

festzusetzen. Ebenso erfahren die Anzeigenpreise ab 1. November eine Erhöhung um 50 Prozent.

Verlag der „Republik".

Rüstringen.

Heute abend 8 Uhr im Werftspeisehaus Mitgliederversammlung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird erwartet.

Schiedsspruch für die Seeschiffswerften. Die Abstimmung über den Schiedsspruch für die Seeschiffswerften hat ergeben, daß von 35 379 abgegebenen Stimmen 18 345 für die Annahme, 16 692 für die Ablehnung waren. Ungültig waren 342 Stimmen.

Gute Aussichten für die Deutschen Werke. Wie wir erfahren haben, ist es den Deutschen Werken A.-G., Rüstringen, gelungen, eine Reihe größerer Aufträge, vornehmlich aus dem Schiffsbau, hereinzubekommen. Dadurch ist für die Belegschaft Arbeitsmöglichkeit bis weit in das nächste Jahr hinein gegeben.

pr. Schlachthofzwang. Die Zeit ist wieder herangerückt, in der auch die in den Privathaushaltungen mehr oder weniger fettgefütterten Borstentiere ihr Leben lassen müssen. Da erscheint es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß in den Stadtteilen Bant und Heppens Hausschlachtungen verboten sind. Jede Schlachtung muß auf dem Schlachthof vorgenommen werden. Im Stadtteil Neuende können Schlachtungen im Hause vorgenommen werden; die Schlachtiere müssen jedoch vor und nach der Schlachtung von beamteten Tierarzt (Herrn Dippel, Wilhelmshaven, Peterstraße 52, Fernsprecher 1518) untersucht werden. Eine Untersuchung durch Laien ist gesetzlich nichtig. Wer sich vor empfindlicher Strafe schützen will, der beachte die Gesetzesbestimmungen.

Abholung der Teuerungszuschüsse. Die laufenden Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Rittentner werden in Rüstringen am 2. und 3. November in der Stadtkämmerei ausgezahlt. Die Teuerungszuschüsse sind rückwirkend vom 1. Oktober dieses Jahres ab erhöht worden. Zur Vermeidung von Nachteilen wird darauf hingewiesen, daß die Abholung der Teuerungszuschüsse pünktlich an den festgesetzten Terminen und durch die Empfangsberechtigten persönlich erfolgen muß. Nur wenn persönliches Erscheinen unmöglich ist und Quittungsvollmacht vorgelegt wird, kann ausnahmsweise die Abholung der Gelder durch andere Personen zugelassen werden. Auf die heutige Bekanntmachung der Fürsorgestelle Rüstringen wird hingewiesen.

Aus dem Fenster gestürzt. Im Hause Goethestraße 7 stürzten zwei Knaben beim Spiel aus dem Fenster des 1. Stockes. Der eine Knabe erhielt eine Gehirnerschütterung, der andere verletzte sich bei dem Sturz die Hand.

Wilhelmshaven.

Kirchen-Einbruch. In der letzten Nacht ist in der St. Willehad-Kirche an der Prinz-Heinrich-Straße ein Einbruch ausgeführt worden. Es wurde eine ganze Anzahl goldener und silberner Gegenstände von den Tätern gestohlen, so u. a. ein goldener Meßkelch, Kanne usw. Außerdem verschwanden diverse sonstige wertvolle für den Gottesdienst bestimmte Gegenstände. Auch hießen die Spitzbuben diverse Röcke für Chorknaben, Tuchröcke, Altartücher und -decken mitgehen. Die große Anzahl der gestohlenen Sachen läßt darauf schließen, daß der Einbruch von mehreren Personen ausgeführt worden ist. Sachdienliche Angaben sind der Kriminalpolizei, Polizeigebäude, Wallstraße, erwünscht.

Kunstausstellung. Am Sonntag mittag wurde die Herbstausstellung der nordwestdeutschen Künstlergruppe „Barke" eröffnet. Die Ausstellung bringt Gemälde, Graphik und keramische Erzeugnisse. Auch einige Plastiken sind darunter. Auf die Arbeiten selbst kommen wir noch zurück. Die Mitteilung, daß die Ausstellung eröffnet wurde, ist uns erst am Montag morgen zugegangen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Das Schauspiel „Das Geständnis" bleibt bis auf weiteres auf dem Spielplan. Mittwoch nachmittag 3,30 Uhr Schülervorstellung: „Kabale und Liebe".

Wettervorhersage.

Morgen schwache bis mäßige nach West drehende Winde, meist heiter, etwas milder, zeitweise Niederschläge.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, Rüstringen, für Provinzielles Karl Schah, Wilhelmsh., Verlag Paul Hug, Druck Paul Hug u. Co., Rüstringen.

Weinbrand **Winkelhausen** Alte Reserve

Rüstringen.

Teuerungszuschüsse für Militärrentner.

Die Auszahlung der laufenden Teuerungszuschüsse an Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Rittentner erfolgt an die Empfänger, deren Namen beginnen mit A—K: am Donnerstag, dem 2. November, L—Z: am Freitag, dem 3. November, vormittags von 9 bis 3 Uhr, in der Stadtkämmerei. Mitzubringen sind Rentenbescheid und Stammkarte. [4887

Amtliche Fürsorgestelle Rüstringen.

Mit der Einkassierung ab 1. November d. J. gelangt ein Gaspreis von Mk. 39.— p. cbm und für Automaten von Mk. 40.— p. cbm zur Erhebung. — Die Beträge für elektrischen Strom kommen vom gleichen Zeitpunkte wie folgt zur Einkassierung:

Lichtstrom	Mk. 56.— p. Kwst.
Kraftstrom niedr. Tarif	Mk. 56.— „ „
Kraftstrom hoher Tarif	Mk. 120.— „ „

Der anstelle der Zählermiete im Stadtgebiet Rüstringen bisher erhobene Zuschlag auf die Kilowattstunde kommt in Wegfall, dafür tritt eine einheitliche Zählermiete in beiden Städten nach folgenden Sätzen in Kraft:

Wechselstromzähler bis	5 Amp.	Mk. 8.—	monatl.
„ „	10 „	„ 30.—	„
Drehstromzähler	3 : 5	„ 45.—	„
„	3 : 10	„ 75.—	„
„	3 : 20	„ 120.—	„

Größere Zählertypen entsprechend mehr.

Infolge der weiter steigenden Verteuerung der Geldentwertung tritt eine neue Erhöhung der vom 1. Dezember 1922 ab zur Erhebung gelangenden Tarife ein. Die Höhe dieser Zuschläge wird, sobald diese feststehen, bekannt gegeben.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.

Wilhelmshaven.

Die Hafenbahngebühren sind mit Wirkung vom 1. November um 140 vom Hundert erhöht. Gebührenordnung liegt im Betriebsgebäude zur Einsicht auf. [4884

Für Diebstähle und sonstige Verluste an dem zur Beförderung übergebenen Gut haftet die Hafenbahn nur, wenn die Verluste auf Verschulden ihrer Amtsangehörigen zurückzuführen sind.

Reichsbauamt I Wilhelmshaven.

Ausschreibung.

Die Ausführung der Kanalisationsarbeiten auf dem Siedlungsgelände beim Germannshaus soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Die Angebotsformulare und Zeichnungen liegen im unterzeichneten Amte zur Einsicht aus und können dasselbst, soweit der Vorrat reicht, für je 50 Mk. ohne Zeichnungen und für 900 Mk. mit Zeichnungen bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens 7. November 1922, vormittags 10 Uhr, im Stadtbauamt, Königstraße 118, abzugeben. [4885

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1922.

Stadtbauamt.

Goldene u. silberne Uhren, Ketten, Ringe, Bestecke

Zahngebisse sowie sämtliche Edelmetallgegenstände kauft zu

höchsten Tagespreisen

:: Einkaufs-Zentrale für Edelmetalle ::

5 Grenzstrasse 5

Telephon 282.

Reelle Bedienung. Strengste Verschwiegenheit.

Schreibmaschinen

noch heute an die Expedition der „Republik", wenn Sie etwas zu verkaufen haben. Bei den heutigen hohen Preisen erzielen Sie beim Verkauf alter Sachen großen Gewinn.

Pack-Kisten

Tannenholz, Buchen- und Kiefernholz auch in kleinen Mengen zu kaufen gesucht.

Bremener Sprechmasch.-Werk „Jadephon"

Marktstraße 31. — Fernsprecher 566.

Verein der Kunstfreunde.

Barke-Ausstellung

vom 29. Oktober bis 19. November 1922.

Kaufe dauernd

neue und gebr. Herren- u. Damen-Garderoben, Marinezeug, Schuhzeug, Bett- und Leibwäsche. Postkarte genügt

Cytryn

Mitscherlichstraße 8, Ecke Peterstraße.

Städtische Badeanstalt, Oldenburgstr. 12

Geöffnet: Donnerstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags. Alle Arten Bäder, Massagen usw. werden verabfolgt.

Platin - Gold - Silber

kauft zu Höchstpreisen [4690

HANS SCHWAKE

Marienstraße 10, parterre

Ecke Kurze Straße. Fernsprecher 1446.

Decken in schwarz, weiß u. farbig — Teewärmer, Teepuppen, Strickkleider, Jumpers, Strickhüte, Samthüte, Lederhüte, Duvetinhüte.

Es ist Zeit

an die Weihnachtsarbeiten zu denken!

Wir bringen Ihnen das Richtige!

Die größte Auswahl der **schönsten Handarbeiten** jeglicher Art.

Geschw. Kubel

Inh.: B. Schwabe

Gökerstr 27. Fernruf 1104.

Zeichnungen nach neuesten Mustern in kurzer Zeit.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Strickwolle für Jumpers — Zephirwolle, Kunstseide, Stickgarn in weiß und farbig, Twist in allen Farben, Häkelgarn, Häkelseide

Oldenburger Anzeigenteil

Gewerkschaftskartell.

Mittwoch, den 1. Novbr., abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftshause:

Sitzung.

Das Erscheinen aller Delegierten ist erforderlich. [4848] Der Vorstand.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen

Ortsgruppe Oldenburg.

Das Wohltätigkeits-Fest

findet nicht am 1. November 1922, sondern am Sonntag, dem 3. Dezember 1922 statt. [4885

Monatsversammlung

am Freitag, 10. November 1922. Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein Eversten.

Donnerstag, 2. November, abends 8.15 Uhr, beim Genossen Behrens, Tivoli:

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

Einigungsfragen. — Vorstandswahlen.

Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder der vereinigten Partei freundlichst eingeladen und erbracht, restlos zu erscheinen. [4880] Der Vorstand.

Oldenburger Landestheater.

Datum	Ab.	Kassen-Preise	Vorstellung
Mittwoch, 1. Nov., 3.30 Uhr	Reim. 4	II.	Der eingebildete Kranke
Mittwoch, 1. Nov., 7.30 Uhr	32	I.	Tiefland.
Donnerstag, 2. Nov., 7.30 Uhr	Eisb.-Verd.	—	Geschlossene Vorstellung.

Landesbibliothek Oldenburg

Erdal

Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Monopol

Besitzer: W. Quinting, Fernruf 500.

Heute Dienstag
den 31. Oktober, Beginn 8 Uhr:

53. Wunsch-Abend

der Monopol-Hauskapelle.

Auftreten der Herren vom Schauspielhause:
Herr Oesterheld,
Herr Lehnert,
Herr Meyerhold,
Herr Walter Spielmann.

Beginn der Vorträge 9.30 Uhr.
Es ladet höflichst ein Wilh. Quinting.

Ab morgen Mittwoch, den 1. November:
Gastspiel des Herrn Hans Gören.

Täglich Hausball

Achtung! Wirte!

Am Mittwoch, dem 1. November, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Kollegen Zimm (Deutsche Lichtspiele)

Versammlung!

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur nochmaligen enormen Bierpreiserhöhung.
2. Verschiedenes. [4899

Auch nichtorganisierte Kollegen sind höflichst eingeladen.

Wirte-Verein Rüstringen u. Umg.

Wir empfehlen:

Ullstein-Album
für Damen-Moden
Herbst und Winter 1922—23.
Preis 25 Mk.

Ullstein-Album
für Jugend- u. Kinder-Kleidung
Winter 1922—23.
Preis 20 Mark.

Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstr. 76.
Telephon 58.

Hervorragende Qualitäten
Gute Verarbeitung

das sind die beiden Merkmale unserer Spezialabteilungen

Herren-Konfektion
Mass-Anfertigung

die durch ihr reichsortiertes Lager und der Zeit entsprechend billige Preise unseren Kunden grosse Vorteile bieten. Durch täglichen Eingang von Neuheiten in Buxkins, fertigen Anzügen, Schlüpfern, Ulstern und Regenmänteln bleibt die Reichhaltigkeit unserer Auswahl auf stets gleicher Höhe erhalten, sodass wir dem verwöhntesten Geschmack in jeder Weise Rechnung tragen können.

Karstadt.

Verein „Anker".

Mittwoch, 1. Novbr., abends 8 Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung
im Beamtenheim, Wallstraße.
Hebung der Vereins- und Verbandsbeiträge ab 7.30 Uhr. [4879
Der Vorstand.

Speise-Kartoffeln

rote, weiße u. gelbfleisch.
Runkelrüben,
Rote Wurzeln,
besonders billiges Pferdefutter.
prima Weißkohl,
Schottische Nußkohle,
Braunkohlen-Briketts,
(Rüstring. Kohlenkarte)
Schw. Stichtorf,
Heu, Stroh, Häcksel,
Torfstreu,
liefert prompt und billigst [4896
Folkert Wilken
Brunnenstr. 3. Tel. 634.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Laut Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 43 der Metallarbeiter-Zeitung tritt am 29. Okt. (44. Beitragswoche) die Erhöhung der Beiträge ein. [4897

Gemäß Beschluß unserer Mitgliederversammlung vom 18. d. M. betragen die Wochenbeiträge einschließlich Lokalbeitrag vom gleichen Zeitpunkt ab:

In der I. Klasse (männl. Mitglieder über 20 Jahre) . . . . . 85 Mk.
In der II. Klasse (männl. Mitglieder von 18 bis 20 Jahren) . . . . . 65 Mk.
In der III. Klasse (weibliche Mitglieder über 19 Jahre) . . . . . 45 Mk.
In der IV. Klasse (weibliche Mitglieder von 16 bis 19 Jahren und männl. Mitglieder von 16 bis 18 Jahren) . 35 Mk.
In der V. Klasse (Jugendliche unter 16 Jahren und Lehrlinge) . . . . 12 Mk.
In der VI. Klasse (Invaliden und Lehrlinge ohne Entschädigung) . . . . 1 Mk.

Das Eintrittsgeld beträgt in der I. und II. Klasse 30 Mk., in der III. Klasse 20 Mk., in der IV. Klasse 15 Mk., und in der V. und VI. Klasse 3 Mk.

Wir bitten etwaige Beitragsrückstände baldigst zu begleichen, da die bisher geltenden Marken in kürzester Zeit zur Einziehung gelangen.

Die Ortsverwaltung.

Rüstring Emaillier- u. Vernickelungswerkstätten
Gebr. Buss.

Spezialwerkstätten für Fahrräder, Nähmaschinen, Kontrollkassen, Schreibmaschinen.
Klempnerei und Installation. Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Tischlerei u. Autog. Schweißerei.
Rüstringen, Mitscherlichstr. 16.

Henning's Brot

SCHAUSPIEL-HAUS

Täglich 8.15 Uhr:
Das Geständnis.

Mittwoch nachm. 3.30 Uhr:
Schülervorstellg.
Kabale u. Liebe
Einheitspr. 15 Mk.
Kassenöff. 2.30 Uhr

Zentral-Verband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.

Am 1. Nov., nachts 1 Uhr
Oeffentliche
Versammlung
in Höhnes Restaurant.
Referent: Schneider-Berlin.
[4882] **Der Vorstand.**

Schneiderin

empfiehlt sich [4884
Luisenstraße 26 III l.

Rohrstühle flechtet Invalide Rauschke, Heppenser Batterie Nr. 26.

Für die Aufmerksamkeit zu unserer Vermählung sagen wir allen herzlichen Dank. [4881
Willy Krüger u. Frau, geb. Gebauer.

Grammoph.-Platten
abgespielte u. zerbroch., kauft Kilo zu 500 Mark
Musikhaus Hilcher,
Bismarckstr. 4. [4872

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüstr.-Wilhelmsh.

Nachruf!

Den Mitgliedern hierdurch die traurige Nachricht, daß unser treuer Kollege, d. Maschinenbauer [4896
Reinh. Stöltje
infolge Unglücksfalls am 27. Oktbr. plötzlich gestorben ist. Ehre seinem Andenken!

Am 29. Oktober verstarb uns. Mitglied, der Kesselschmied
Aug. Schumacher
im 46. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr v. d. Leichenhalle des Aldenburg. Friedhofes aus.

Am 28. Oktober starb unser Kollege
Carl Caspers
im jugendlichen Alter v. 16 Jahren. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. November, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Altheppenser Friedhof statt und ersucht um rege Beteiligung.
Die Ortsverwalt.

Deutsche und Kammer-Lichtspiele

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag! Das große aufsehenerregende **Sittengemälde** aus napoleonischer Zeit:
Madame Recamier
Des großen Talma letzte Liebe in 6 Akten.
Bilder des Sittenverfalls am Hofe Napoleons I.

Um fremde Schuld!
Ergreifendes Lebensschicksal zweier Liebenden in 5 Akten.

Deutsche Lichtspiele nur 5.30 Uhr:

Colosseum- und Apollo-Lichtspiele

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!
Das Zimmer mit den 7 Türen
II. Teil: Lebensschicksale.
Sensationelle Erlebnisse und Abenteuer des letzten Indianerhäuptlings **Atahn-Capa** in 5 Akten.

Ueber alles siegt die Liebe
Amerikanisches Liebesabenteuer des Kapitäns **Horace Latimer,** 5 Akte.

Colosseum-Lichtspiele 7.00 und 9.20 Uhr:

I. Deutsches Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig!

Arbeiter! Abonniert die Republik!

Tanzunterricht.

Ein Anfängerkursus beginnt **Freitag, den 3. November,** abends 8 Uhr.
Garantie für gute Ausbildung. Teilzahlung bei mäßigem Preise. [4875
Tanzschule Offermann
Kyffhäuser, Bismarckstr 43, nahe Seemannshaus.

Todesanzeige.

Gestern morgen starb plötzlich und unerwartet unser kleiner süsser Liebling

Kurt

im Alter von 12 Wochen.
Um stille Teilnahme bitten
Hans Beyer und Frau
nebst Kinder.
Rüstringen, den 31. 10. 1922.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. 11., nachmitt. 2 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmshavener Str. 113 aus statt.

Nachruf.

Am Sonnabend verschied nach kurzer heftiger Krankheit unser Kollege und Mitarbeiter
Karl Caspers
im blühenden Alter von 16 Jahren.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Seine Mitarbeiter der Kubatz-Werft.

Nachruf!

Am Freitag verstarb plötzlich infolge Unglücksfalles auf T 196 unser lieber Kollege und Mitarbeiter (4874
der Maschinenbauer
Reinhard Stöltje
im 47. Lebensjahre.
Wir verlieren mit dem Verstorbenen einen aufrichtigen und treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Die Arbeiter, Angestellten u. Beamten vom Maschinenbau-Innen- u. Außenbetrieb I u. II

Nachruf.

Am 27. Oktober 1922 verstarb plötzlich infolge Unglücksfalls unser Arbeitskollege, der Maschinenbauer
Reinhard Stöltje
im 47. Lebensjahre.
Der Verstorbene war uns ein guter Kamerad und treuer Mitarbeiter und werden wir ihm ein treues Andenken bewahren.
Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Maschinenbau-Werkstatt der Marine-Werft des Ressorts 4 (Aussenbetrieb).

Nachruf!

Am Sonntag, 29. Oktober, verstarb nach kurzer Krankheit unser Kollege, der
Kesselschmied
August Schumacher
Er war uns ein lieber, werter Kollege und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. [4901
Seine Kollegen der Kesselschmiede-Werkstatt (Marinewerft) und der Sterbeunterstützungskasse.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 44
8. Jahrgang

Turnen-Sport-Spiel

Dienstag,
31. Oktober 1922

Organ für die Interessen der freien Turn- und Sport-Verbände sowie der Arbeiter-Jugend von Oldenburg und Ostfriesland

Im Takt der Arbeit.

Des Morgens in der Frühe,
Wir geh'n zu zwei'n und drei'n,
Beginnt der Tag der Mühe
Im grauen Dämmerschein.

Wie klingt im Morgendampfen
Nur unser Tritt so hart,
Als wollten wir zerstampfen
Die trübe Gegenwart!

Uns leitet nicht die Freude,
Uns leitet bittrer Zwang
Zum ruß'gen Werkgebäude
Auf unserm Morgengang.

Grau steigt der Tag der Mühe
Aus fahlem Frösteltlicht,
Wenn uns des Morgens Frühe
Aufheischt zur Alltagspflicht . . .

Ludwig Lessen.

Partei und Jugend in früherer Zeit.

Von Karl Frohme.

In den ersten Stadien ihrer Entwicklung, die mit der Propaganda des von Ferdinand Lassalle 1863 gegründeten Allgemeinen deutschen Arbeitervereins begann, vermochte die Sozialdemokratie noch nicht sich der proletarischen Jugend in dem Maße und in der organisatorischen Weise anzunehmen, als ihr das später gelang. Fast verschwindend klein im Verhältnis zu der zahlenmäßigen Stärke der Arbeiterklasse war und blieb geraume Zeit die Organisation der Sozialdemokratischen Partei. Im Jahre 1868, fünf Jahre nach seiner Gründung, hatte der Allgemeine deutsche Arbeiterverein, der gleichbedeutend war mit der ursprünglichen Partei, es doch noch nicht bis zu 9000 zählenden Mitgliedern gebracht. Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mußte sie kämpfen um ihr Dasein und ihr Fortschreiten.

Und abläßig und in stetig wachsendem Maße war sie bedrängt von übermächtiger und außerordentlich verfolgungssüchtiger Gegnerschaft, den herrschenden Klassen und Parteien, den reaktionären Staatsgewalten, Polizei und Justiz, der Kirche, der Schule usw. Außerdem stand ihr entgegen der Bann der geistigen Rückständigkeit, des Unverstandes, des Vorurteils, der Gleichgültigkeit, der stumpfsinnigen Ergebung in Elend und Ungerechtigkeit aller Art, den das kapitalistische klassenstaatliche System zu seinem Schutze gegen den „Umsturz" über die proletarischen Massen verhängt hatte. Sehr viele Arbeiter, besonders der handwerkerlichen Berufe, bildeten eine blinde und nicht selten stark fanatische Gefolgschaft bürgerlicher Parteien, vor allem des Liberalismus, der Fortschrittspartei, im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben, so auch bei den Wahlen. Beherrscht von den Irrlehren der Manchesterschule, glaubten sie an „Freiheit der Arbeit" und „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit". Wahr und eindringlich sang Jakob Audorf in seinem der jungen Arbeiterpartei 1864 gewidmeten Sturm- und Drangliede:

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht,
das ist der Unverstand der Massen,
den nur des Geistes Schwert durchbricht.

Dieser Feind und nicht die auf erworbenes Recht und polizei- und militärstaatliche Organisation gestützte Macht der herrschenden Faktoren war das stärkste Hindernis für eine rasche und kräftige Entwicklung der Partei, wie Lassalle sie erhofft hatte. Den Wall des Unverstandes der Massen zu durchbrechen, Schritt für Schritt vorzudringen in die Massen, die erwachsene Arbeiterschaft durch Aufklärung für den Sozialismus und die Parteiorganisation zu gewinnen — das war eine ungemein schwere Aufgabe. Mit ihr verknüpfte sich zunächst der Kampf der Partei für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Nachdem dieses sodann 1866 für den Reichstag des Norddeutschen Bundes mit dreijährigen Legislaturperioden eingeführt und 1871 auf das Deutsche Reich ausgedehnt worden war, entbrannten die Wahlkämpfe. Kaum waren die einen Wahlen vorüber, so galt es schon wieder die Vorbereitungen für die nächsten zu treffen. Die Partei kam aus der Wahlbewegung, auf die sie alle ihre Kräfte zu konzentrieren hatte, eigentlich gar nicht heraus. Und leider fehlte es ihr von Anfang an nicht an inneren Streitigkeiten, die zur Schwächung und Spaltung ihrer Kräfte, zeitweilig auch zu einem erheblichen Rückgang der Organisationen führten.

Schon allein diese Umstände machten es der Partei unmöglich, an die Verwirklichung der in Mitgliederkreisen bereits Ende der sechziger Jahre lebhaft erörterten Idee einer Organisierung der Jugenderziehung heranzutreten. Aber auch der elende polizeistaatliche Rechtszustand erlaubte das nicht. Die reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetze schlossen das weibliche Geschlecht ganz und gar und die minderjährige Jugend, Lehrlinge, Schüler usw., aus von dem Rechte, politischen Vereinen anzugehören und an deren Versammlungen teilzunehmen. Unter willkürlichster Ausdeutung und Anwendung dieser Gesetze konnte die Polizei jederzeit die Sozialdemokraten daran verhindern, eine planmäßige Jugenderziehung einzurichten; sie brauchte diese Einrichtungen nur zu „politischen" zu stempeln. In Frankfurt a. M. zum Beispiel hatte ich es 1872 in Gemeinschaft mit einigen tüchtigen Lehrkräften unternommen, schulentlassene Söhne und Töchter von Parteigenossen in einem Bildungszirkel zu vereinigen. Die Sache ließ sich auch gut an, aber die Polizei zögerte nicht, diese Vereinigung als „politischen Verein" zu behandeln und zu verbieten.

Um so größer war natürlich die Bedeutung, die der Familie und dem Freundschaftskreise sozialistischer Arbeiter als eine Hauptpflegestätte freigeistiger Erziehung proletarischer Jugend zukam. Hier gundächst wurden die jungen Menschen losgelöst von den Irrtümern und Vorurteilen, die die klassenstaatliche Volksschule in sie geplanzt hatte, wurden sie eingeführt in die großen Fragen und Aufgaben der Zeit, in den Geist des Sozialismus. Diese Erziehung setzte bereits bei der schulpflichtigen Jugend ein. Damit war unvermeidlich der stetige Widerstreit zwischen sozialistischer Familie einerseits und Kirche und Schule anderseits gegeben. Denn diese Autoritäten liefen: es ja eine ihrer Hauptaufgaben sein, dem aufwachsenden Geschlecht die Sozialdemokratie, wie überhaupt alle freiheitlichen und wahrhaft humanitären Auffassungen und Bestrebungen, als eine Art „teuflischen Wesens", als „Auflehnung" gegen die göttliche Weltordnung darzustellen, den Geist der Jugend ordnungspolitisch zu dressieren, unter schwöder Mißachtung des Gebotes: „Du sollst Vater und Mutter ehren" die Kinder in Zwiespalt zu bringen mit den politischen und religiösen Anschauungen der Eltern, sie aufzuhetzen gegen die elterliche Autorität. Was in dieser Hinsicht von Lehrern in den Schulen und von Geistlichen im Religionsunterricht, auf der Kanzel und im Beichtstuhl geleistet worden ist, läßt sich nicht ermessen.

Aber es konnte nicht fehlen, daß in diesem Kampfe die elterliche Autorität obsiegte, zumal ja der Kindern des Proletariats all das Unrecht, unter dem das arbeitende Volk unverschuldet zu leiden hat, nirgends so nahe tritt, als im Familienkreise. Vor der Not, dem Elend, den Drangsalen aller Art, die da dauernd zu Gaste, konnte die eine „göttliche, unantastbare Weltordnung" lehrende, klassenstaatliche „Volkserziehungs"-Autorität sich nicht behaupten. Die Kinder sozialistischer Arbeiter lernten schon früh die allen Gerechtigkeits-, Humanitäts- und Kulturbegriffen Hohn sprechenden schlimmen wirtschaftlichen und sozialen Nöte der Eltern nicht nur mitempfinden, sondern dank stetiger Belehrung auch in ihren Ursachen, Zusammenhängen und Wirkungen erkennen und so eingudringen in das Gebiet der sozialen Frage. Auch das oft sehr schwere Leid, das ein absolutistisches Arbeitsherrentum oder Polizei und Justiz durch terroristisch vergewaltigende Maßregelung des Vaters und Ernährers über die ganze Familie verhängte, gab der Jugend ernste, eindringliche Lehren. Wenn Familienväter wegen ihrer ehrlichen politischen Ueberzeugung von Unternehmern aus der Arbeit entlassen und in Verruf erklärt, wenn sie als „politische Verbrecher" mißhandelt, in Untersuchungs- und Strafhaft genommen wurden, so machte das natürlich immer einen tiefen und nachhaltigen, gegen die bestehende „unantastbare" Ordnung sich richtenden Eindruck auf Geist und Gemüt der Jugendlichen.

Wir Jungen und die Einigung der Sozialisten.

Uns Jungen hinterläßt die Einigung der sozialdemokratischen Parteien in Nürnberg den allertiefsten Eindruck. Wohin sollte die Uneinigkeit noch führen? Uns Jungen soll für alle Zeiten die Zerrissenheit des Proletariats ein warnendes Beispiel sein; Uneinigkeit ist der Tod jeder Größe und Stärke. Lernen wir aus der Vergangenheit! Blicken wir mit hellen Augen in die Zukunft und lernen wir die Notwendigkeit verstehen, mit Verstand und offenem Herzen mitzuschaffen und zu ringen, dann wird es uns mit der Aufrichtung der sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung nicht gehen wie jenen mit dem Turmbau zu Babylon. Wollen wir uns den schweren Vorwurf ersparen, die Zeit nicht verstanden zu haben. Durch Uneinigkeit werden wir uns immer selbst um die Frucht unseres Kampfes bringen. Gemeinsinn, Recht und Gerechtigkeit, Freiheit, Vernunft und Wahrheit werden niemals aufgerichtet werden, so lange die Verfechter dieser Ideen selbst in Haß und Neid, in Zank und Streit, selbst blutigen Kämpfen leben. Große politische und geistige Kämpfe werden uns noch bis in fernster Zukunft umbrausen: aber innerhalb des Proletariats sollen sie brüderlich ausgetragen werden. Wenn wir ernstlich und wahrhaft wollen, können wir Jungen vieles wieder gut machen, was die Vergangenheit versäumt hat. Lernen wir fleißig und seien wir ernst bestrebt, unseren Jugendgeist auszubilden. Arbeiten wir immer an uns selbst! Wir wollen ehrliche, selbständige Menschen sein. Weil wir Hand in Hand mit unseren Vätern und Müttern am Menschheitswerke arbeiten wollen. Fr. Schr.

Wir müssen lesen.

Die Volksschule, die wir besucht haben, war schlecht. Wir haben kaum das Lesen und Rechnen erlernt. Aber Tag um Tag vollbringen die großen Geister der Menschheit, die Gelehrten, die Techniker und die Künstler, immer neue Werke, die wir nicht verstehen können, wenn wir unsern Geist im Dunkeln lassen. Es gibt einen Freund, der Licht in unsere Hirne streuen kann, und das ist das Buch. Wir können uns selbst wenig Bücher kaufen, aber wir bekommen welche geliehen: in der Bibliothek der Arbeiterschaft oder in der Jugendbibliothek.

Wenn es Abend wird und die Arbeit zu Ende ist, dann holen wir uns Bücher über die Arbeiterfrage, Werke über die Natur und Schöpfungen großer Dichter. Und wenn wir auch tagsüber nur verachtete und rechtlose Lehrlinge waren, jetzt können wir auf einmal Zwiesprache halten mit den Großen, mit Goethe und Shakespeare, mit Marx und Lassalle, mit Darwin und Häckel, und können hineinblicken in Zeiten kühner Volksbewegungen, in die Sturmtage der Bauernkriege und der französischen Revolution. Und so, nur so verändern wir uns selber, uns kaum merkbar, wachsen an der Größe der andern und beginnen, die Fälle und die Bedeutung unserer eigenen Gegenwart zu genießen, gehen daran, aus den Gedanken der andern eigene Taten zu gestalten, und werden das, wozu wir geschaffen sind: tätige Zeitgenossen.

•

Ein gutes Buch gehört zu unsern besten Freunden. Es ist heute, was es gestern war und wird sich nie ändern. Es ist der geduldigste und frohste Genosse. Es wendet sich nicht von uns in den Tagen der Sorge und des Mißgeschicks. Es empfängt uns stets mit derselben Freundlichkeit; es unterhält uns, belehrt uns in der Jugend und tröstet uns im Alter.

(Aus Samuel Smiles „Der Charakter". — Verl. Reclam-Leipzig.)

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

32) (Nachdruck verboten)

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich wiederum in einer neuen, unbekannten Umgebung. Da war ein hübsches kleines Schlafzimmer mit blauen Vorhängen und weißen Tüllgardinen und Nußbaummöbeln, alles einfach, reinlich, solide, wie es sich für ein Schlafzimmer in einer achtbaren Familie von bescheidenem Wohlstande gebührt. Und an ihrem Bette saß eine nette junge Frau in einem dunklen Wollkleide mit Sammetaufputz. Die rührte mit einem silbernen Löffel ein warmes Getränk in einer Tasse um, und als sie bei Ihrem gelegentlichen Aufschauen Carrys Augen groß und verwundert auf sich gerichtet sah, da rief diese Dame, vor unverkennbar freudigem Schreck zusammenfahrend: „Ich — Carry — süß, da bist du ja all wieder und kuckst ganz verständig um dich! Ja, nun sag mal bloß, mein altes Mädchen — kennst du mich denn?"

Und Carry nickte langsam und lächelte: natürlich kannte sie die Dame — o, ganz gewiß! Sie war nur so schwach, sie konnte sich nicht gleich besinnen, wie sie hieß und woher sie sie kannte. — Und sie schluckte artig den Inhalt der Tasse, die ihr die Dame an die Lippen hielt, hinunter, und dann ließ sie sich mit dankbarem Lächeln die Kopfkissen zurecht rücken und ihr schwarzes Wollhaupt da hineinlegen. O, diese sanften Hände! Sie streichelte mit den ihren leicht darüber hin, und dann verwirrten sich wieder ihre Gedanken — sie war so müde — noch ein paar Minuten schlief sie schon wieder. — —

An andern Tage aber wurde sie schon ganz wach, und sie weinte vor Ueberraschung und Rührung, als sie nun erfuhr, daß ihre liebe Pflegerin niemand anders war, als die Schulfreundin, um derentwillen sie hierher nach München gekommen war und die sie alle jene schrecklichen Tage hindurch vergebens gesucht, weil sie ihren Frauennamen vergessen hatte. Frau Tina Breyer, geborene Petersen — Breyer — ja natürlich: Breyer! und nicht Meyer, wie ihr eigensinniger Kopf es immer hatte haben wollen. — Und der Dr. med. Franz Breyer war zufällig der erste Arzt gewesen, den die flinke Nachbarstochter aus der Buttermeicherstraße angetroffen und gerade noch in höchster Gefahr zur Stelle gebracht hatte. Sie sah in jenem Zufall eine gütige Fügung des lieben Gottes, an dem ihr Herz noch in kindlichem Instinkt festhielt, wie weit auch ihr oberflächliches Denken sie von einer wirklichen inneren Teilnahme an der Religion, in der sie erzogen worden war, entfernt hatte. Und sie lag in ihrem sauberen Bette ganz still und fromm und zufrieden und dankte dem Herrn für das Dasein, das er ihr zum zweiten Male geschenkt. Noch war die Erinnerung an die furchtbare Gewissensqual, die sie zu dem verzweifelten Entschluß getrieben hatte, dies schöne Dasein von sich zu werfen, nicht wiedergekehrt — sie war nur froh und glücklich, daß sie wieder das warme Leben in sich fühlen durfte. Sie mußte wohl ein Liebling Gottes sein; denn wenn er sie leben ließ, mußte er ihr doch wohl alles vergeben haben, was sie in ihrem halben Traumzustande als eine ferne, schwarze, drohende Wolke voll Häßlichkeit und Grausen am Horizont ihrer Erinnerung schweben sah. Gott hatte es auch so gefügt, daß Doktor Breyer an jenem Tage, da er zu ihr gerufen ward, von einem anderen Patienten kommend, zufällig das Morphium und die kleine Spritze bei sich führte, denn das war ihre Rettung gewesen.

Erst nach acht Tagen, als sie schon wieder imstande war, in der Wohnung herumzugehen, an den Mahlzeiten teilzunehmen und den Gespräch mit Verständnis zu folgen, wagte Frau Tina Breyer sie zu fragen, wie sie denn auf den furchtbaren Gedanken gekommen sei, sich zu vergiften.

Frau Carry saß in einem bequemen Lehnstuhl. Das Blut schoß ihr zu Kopfe, sie bedeckte das Gesicht mit den Händen und wandte sich ab. „Ich war ja — so furchtbar unglücklich," sagte sie leise, „ich wußte in der Verzweiflung nicht mehr aus und ein. Ich bin doch von Hause fort — und wollte hierher zu dir und deinem Mat erbitten — und fand dich nicht. — du weißt ja, ich hatte deinen neuen Namen vergessen . . . und da . . . ich kann es dir wirklich nicht so sagen . . . ich wußte mir nicht anders zu helfen . . ."

„Aber wo hast du denn um Gottes willen das Strychnin herbekommen?" beharrte Frau Tina.

„Strychnin? . . . Ich weiß . . . doch . . . nicht . . ." Mit hilflosen, verwunderten Augen blickte Carry zu der Freundin auf.

Diese strich ihr beruhigend über das Haar. „Na laß nur, du regst dich noch zu sehr auf darüber. — Es ist übrigens auch ein Brief für dich da, aus Steglitz. Willst du ihn lesen?"

Carry fuhr empor. „Aus Steglitz? — Nein, nein! Ich kann nicht — verschont mich doch! Ich bin ja . . . so elend . . . ich kann doch nicht!"

„Aber er ist ja von deinen Kindern," beruhigte sie Frau Tina. „Die Adresse ist gewiß von einer Kinderhand!"

„Von Suse, ich, von Suse!" Matt sank Frau Carry in ihren Sessel zurück und streckte verlangend eine zitternde Hand aus.

Da holte Frau Tina den Brief aus ihrer Tasche und drückte ihn ihr in die Hand. Tränen stiegen Carry in die Augen, noch ehe sie zu lesen begann. Sie reichte das Blatt der Freundin und bat sie, ihr vorzulesen; ihre Erregung war zu groß.

Und Frau Tina las:

„Liebste beste Mama

Wir haben uns so schrecklich nach Dir gesorgt, endlich hat Tante Mite an Papa geschrieben, wo Du bist. Papa ist immer so ärgerlich. Wir sind alle sehr traurig ohne Dich, und ich bitte Dich auch sehr, Du sollst doch bald wiederkommen und die kleinen Kinder auch, wir bitten Dich alle sehr, wir haben Dich so lieb und Du sollst immer bei uns bleiben. Papa hat ein Fräulein ins Haus genommen für uns, aber wir haben sie nicht so lieb wie Dich. Du hast Deine neue gelbe Ledertasche hier stehen lassen mit Deinen Schmucksachen drin und Briefen und Geld und Schlüsseln. Papa meint, wenn Du sie vielleicht nötig hast, so sollst Du es schreiben. Und schreibe auch gleich, wann Du wiederkommst, ohne Dich ist es gar nicht mehr schön. Ich grüße Dich und alle Kinder schicken Küßchen. Vergiß nicht Deine Dich liebende Suse.

Fidi hat den Mums, er ist so dick im Gesicht wie ein Kartoffelklotz. Du sollst ihm viel gute Sachen mitbringen und ich habe drei Tage Schule versäumt wegen Friesein, es ist aber nicht weh und ist schon wieder gut. Liebe Mama, komm doch gleich."

Da lösten sich dicke Tränen aus Carrys Augen. Sie streckte die matte Hand nach dem Briefe aus, und als sie das Papier zwischen den Fingern fühlte, führte sie es an ihre Lippen und küßte es. Lesen konnte sie die steifen, unbeholfenen Züge nicht, die Tränen verschleierten ihr ganz den Blick. Aber es tat ihr gut, sich so still auszuweinen. Und die Freundin verstand das wohl, drang nicht weiter mit Fragen in sie, sondern verließ nach einem kleinen Weilchen schweigend das Zimmer.

Zu Tode betrübt war die arme kleine Frau, im innersten Herzen getroffen von dem rührenden Fleehen ihres Kindes und dennoch nicht ganz so dumpf unglücklich wie bisher, sondern immerhin ein wenig Trost schöpfend aus der Tatsache, daß dieser Kinderbrief doch wieder eine Brücke geschlagen hatte zu hinüber zu ihrer besseren Vergangenheit, zu ihrem Heim.

Ach Gott, da hatte sie in ihrer zerstreuten Hast die gelbe Tasche daheim stehen lassen — und aus dem vermeintlichen Verlust dieser Tasche war ihr all dies unsägliche Leid erwachsen! Niemals hätte sie so blind und dumm in das grobe Netz dieses gewissenlosen Zierbengels hineintappen können, wenn sie gleich von Anfang an den Anschluß an ihre Freundin gefunden, oder wenn sie nicht in jene schmähliche Geldnot geraten wäre. Nein, nein — sie war gewiß nicht so furchtbar schuldig — sonst hätte der Herrgott es wohl zugelassen, daß sie das Todesurteil an sich vollstreckte. Sie war nur ein gequältes, armes Dummerchen gewesen, das, müde von atemloser Flucht, dem Bogenschützen in die Falle gegangen war. Vielleicht hielt sie ihren Philipp zu Unrecht für kleinlich und engherzig, vielleicht vermochte er sie doch zu verstehen und ihr zu verzeihen. — Was sollte sie denn nur dem Kinde antworten, warum sie nicht kommen könnte? Krank waren die armen Lieber und eine fremde Person war für Geld gemietet, um sie zu pflegen und zu hüten — das konnte doch gar keine fremde Person! Sie war die Mutter, sie gehörte in die Krankenstube der Kinder. Sie mußte heim, sie durfte nimmer trotzig auf ihrem Schein als die zumeist und zuerst Gekränkte bestehen. Ganz demütig und bescheiden mußte sie an ihres Mannes Tür pochen und ihn bitten, ihr freundlichst zu gestatten, daß sie ihre heilige Pflicht erfüllen dürfe.

So saß sie in der Dämmerung in dem Lehnstuhl und sann und sann, und die Tränen flossen dabei immer weiter, und Tropfen trafen das Briefchen, das offen auf ihrem Schoß

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Stärke der bürgerlichen Sportverbände.

Die Leiter der bürgerlichen Verbände tun sich viel darauf zugute, daß ihre Verbände an Mitgliederzahl stärker sind als die unseren, und daß sie angeblich zahlreiche Arbeiter in ihren Vereinen haben. Wie steht es eigentlich damit? Richtig ist, daß die bürgerlichen Verbände auf dem Papier stärkere Mitgliederzahlen aufweisen. So will die Deutsche Turnerschaft einen Mitgliederbestand von mehr als 1½ Millionen haben. Daß davon aber nur ein Bruchteil ausübende Mitglieder sind, ist für jeden Kenner der Verhältnisse klar. Man braucht sich nur einmal die Mitgliederlisten einzelner großer Vereine anzusehen, um das zu erkennen. Noch weniger kann davon die Rede sein, daß auch nur ein erheblicher Teil dieser Mitglieder dem Arbeiterstande angehört. Wir haben Mitgliederlisten großer Vereine in Industriestädten gesehen, in denen man fast vergeblich nach Arbeitern suchen mußte. In größter Zahl aber waren Fabrikanten, Gelehrte, Schuldirektoren, höhere Schüler, Aerzte, Techniker, Beamte, Handlungsgehilfen und Geschäftsleute vertreten. In den kleinstädtischen Vereinen ist das Verhältnis etwas anders, denn dort gehören der Deutschen Turnerschaft noch vielfach Vereine an, die in der Mehrzahl aus Arbeitern bestehen. Durch sein ausgeklügelte Bestimmungen der Satzungen sind sie vielfach gehindert, den Uebertritt zu und zu vollziehen.

Von den übrigen bürgerlichen Verbänden hat nur noch der Deutsche Fußballbund eine stärkere Mitgliederzahl. Das Fußballspiel ist ja in den letzten Jahren sehr stark in die Halme geschossen und hat eine Unmenge Statisten an sich gezogen. Große Teile davon sind nur der Sensation wegen dabei. Viele davon zählen aber auch zugleich als Mitglieder in anderen bürgerlichen Vereinen und nicht minder viele sind nur deshalb dabei, um bei den Spielen als Zuschauer Vorteile zu haben. In großstädtischen Vereinen dieser Art sucht man vergeblich nach wirklichen Arbeitern. Beamte, Privat- und Bankbeamte, höhere Schüler, Techniker aller Art und Handlungsgehilfen bilden die Mehrzahl der Mitglieder. Diese Beobachtung habe ich bisher überall machen können, wo es mir möglich war, Einblick in die inneren Verhältnisse dieser Vereine zu bekommen. Arbeiter sind auch in dieser Bewegung nur in den kleinen Vereinen anzutreffen, wo sie dann meistens die Mehrheit bilden.

Ein anderer bürgerlicher Verband ist die Sportbehörde für Athletik, der aber nur eine Zusammenfassung von Verbänden ist und daher als besonderer Verband nicht gezählt werden darf.

Weiter sind Deutscher Schwimmerbund, Athletiksportverband, Radfahrerbund, Skiverband und andere kleine Verbände zu nennen. Die Mitgliederzahlen dieser Verbände sind nicht erheblich. Arbeiter findet man in ihnen fast gar nicht. Danach bleiben als wirklich große Verbände nur die Deutsche Turnerschaft und der Deutsche Fußballbund übrig. Beide können auch den Anspruch erheben, Volk hinter sich zu haben.

Demgegenüber stehen in unserem Lager zwei große Verbände, der Arbeiter-Turn- und Sportbund mit nahezu 1 Million Mitgliedern und der Arbeiter-Radfahrerbund mit 400 000 Mitgliedern, dazu kommen die Wanderer mit etwa 80 000 reichsdeutschen Mitgliedern, während bei Hinzurechnung Oesterreichs über 200 000 Mitglieder vorhanden sind, die Arbeiterathleten mit mehr als 50 00 Mitgliedern und der Verband Volksgesundheit mit etwa 20 000. Weit sind wir also von den zwei Millionen auch nicht mehr entfernt, und nach den steigenden Zahlen der letzten Monate zu urteilen, nimmt unsere Bewegung einen rapiden Aufschwung. Uebertritte aus dem bürgerlichen Lager erfolgen jetzt wieder mehr, und mit dem Erstarken unserer Spielbewegung und dem moralischen Verfall der bürgerlichen Bewegung im Lager des Fußballbundes können wir hoffen, auch diesem Verbande bald erhebliche Teile seines Vereinsbestandes abnehmen zu können. In den großen Fußballvereinen bildet sich das Berufsfußtum, wenn auch heute noch in verschiedener Form, immer mehr heraus; diese Entwicklung kommt uns mit der Zeit sehr zugute, denn sie bringt große Unzufriedenheit, Streit und Zank und Aufsehr der mit Arbeiterintelligenzen durchsetzten Vereine mit sich. Wollten wir dem modernen Ueberportgeist Konzessionen machen, so könnten wir den Entwicklungsprozeß zu unseren Gunsten noch erheblich beschleunigen; wir lehnen es allerdings ab, Konjunkturpolitik zu treiben.

Den scheinbaren Vorsprung, den heute die bürgerlichen Verbände in ihrer Gesamtheit noch haben, werden wir in einigen Jahren ausgeglichen haben. Damit entfällt dann für die bürgerliche Bewegung die Möglichkeit, sich in der Oeffentlichkeit als die stärkste Partei aufzuspielen und entsprechend höhere Förderung von den Behörden zu verlangen.

Die Zentralorganisation der bürgerlichen Verbände, der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, scheint vor dem Zusammenbruch zu stehen. Augenscheinlich sucht man nur noch einem günstigen Augenblick für ein anständiges Begräbnis. Man ist in den Verbänden auf der ganzen Linie mit dem Reichsausschuß unzufrieden. Mit der Deutschen Turnerschaft scheint man in einem mehr als unfreundlichen Verhältnis zu stehen und die Hoffnung auf eine Besserung ganz aufgegeben zu haben. Von einer besonderen inneren Stärke zeugt dieser Zustand nicht, es scheint vielmehr das Merkmal einer inneren Krise zu sein, die einem Niedergang verzweifelt ähnlich sieht. Wir schließen daraus, daß der Zeitpunkt der Ueberflügelung nahegerückt ist und setzen alle Kräfte für den Endsieg ein.

F. Wildung.

Sport vom Sonntag.

Heppens 1 — Comet 1 7:0 (4:0). Obwohl die Cometen in stärkster Aufstellung gegen die Heppenser antraten, mußten sie sich hoch geschlagen bekennen. Während die Hintermannschaft Gutes leistete, wurde vom Sturm vor dem Tore alles verfiebt. Die Heppenser zeigten ein gutes Zusammenspiel. Ihre Schußfreudigkeit vor dem Cometentor blieb daher nicht ohne Erfolg. Trotz der hohen Torzahl war das Spiel offen. Rk.

Heppens 2 — Rüstringen 2 (Jugend) 0:3 (0:1). Mit Anstoß für Heppens beginnt pünktlich zur festgesetzten Zeit das Spiel. Rüstringen mit voller Mannschaft, Heppens dagegen mit neun Mann antretend. Rüstringen konnte die ganze Spieldauer hindurch das Spiel für sich überlegen gestalten, welches in der Aufstellung mit neun Mann von seiten Heppens zu erwarten war. Mit dem Resultat 3:0 für Rüstringen verlassen beide Mannschaften das Spielfeld. Ecken 6:2 für Rüstringen. Brd.

Osnabrück 1 — Rüstringen 1 (Jugend) 1:5 (0:3). Durch Hinweis in der „Republik" war bereits auf dieses Spiel aufmerksam gemacht worden. Doch um es vorweg zu bemerken, der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. Die anwesenden Besucher sind ohne weiteres auf ihre Rechnung gekommen. Man sollte in Zukunft die Spiele der Jugendmannschaften mehr besuchen, ist es doch die Jugend, die als Nachwuchs Berechtigung am Besuch hat. Nun zum Spiel selbst. Vom Schiedsrichter zur Wahl aufgefordert, hat Osnabrück Wahl und wählt mit dem Winde. Rüstringen hat somit Anstoß. Es entwickelt sich sofort ein flottes Spiel. Rüstringen gestaltet das Spiel im Anfang etwas überlegen. Kommt es vielleicht davon, daß die Osnabrücker den Platz nicht gewohnt sind? Rüstringen liefert ein schönes technisches Spiel. Ein Durchbruch von Rüstringen. Rechtsaußen flankt, halblinks bekommt den Ball und kann in der zehnten Minute die Mannschaft in Führung bringen. Rüstringen liegt immer mehr im Angriff, manche schöne Sachen werden vorgeführt. Osnabrück wehrt sich tapfer, doch dem Sturm fehlt das Zusammenspiel und der Torschuß. Bis zur Halbzeit kann Rüstringen noch zweimal einsenden. Halbzeit 3:0 für Rüstringen. Hat bis zur Halbzeit Rüstringen das Spiel etwas überlegen halten können, so bekommt das Publikum jetzt etwas anderes zu sehen. Osnabrück rafft sich merklich auf und bringt manche gefährliche Sachen vor das Rüstringer Tor. Das Glück ist ihnen denn auch hold und in der 45. Minute kann der Mittelstürmer Osnabrücks das erste und einzige Tor des Tages treten. Dieses gibt Rüstringen zu Bedenken Anlaß und ein flottes Spiel wird von beiden Mannschaften vorgeführt. Rüstringen vor allem ist es, die ein vorzügliches Spiel vorführten. Hier einen einzigen Spieler hervorheben, wäre ungerecht, da jeder Spieler aus der Mannschaft seine äußerste Pflicht tat. Bis zum Schluß kann Rüstringen noch zweimal einsenden und das Resultat auf 5:1 stellen. Alles in allem sei hier nochmals gesagt, daß ein erstklassiges Spiel von beiden Mannschaften vorgeführt wurde. Ecken 5:4 für Rüstringen. Brd.

Kommender Sport:

Faustballspiele vom Sonntag.

Germania 1 — Heppens 1 (Jugend) 29:51. Heppens 1 — Neuengroden 1 (Jugend) 38:26. Heppens 2 — Germania 2 34:57. Heppens 1 — Germania 2 48:55. Germania 1, 3 und 4 nicht angetreten. E. L.

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Bezirksmitteilungen. Auf den vom Bundes- und Kreisvorstand angesetzten Kursus für die geschäftlichen (Bezirks-, Gruppen- und Vereins-) Funktionäre sei nochmals hingewiesen. Der Kursus findet am 21. und 22. November d. J. in Bremen im Waidmannssaal des Schützenhofes statt. Beginn am 21. November nachmittags präzise 3½ Uhr. Lehrkräfte sind die Turngenossen Gellert und Schubert vom Bundesvorstand. Der 1. Bezirk im 11. Kreise kann 20 Delegierte entsenden. Die Meldung der Teilnehmer muß bis zum 5. November bei dem Kreis erfolgen. Demzufolge haben die Vereine und Gruppen die Meldungen zur Teilnahme unter Angabe ihrer Adresse bis spätestens 3. November an den Bezirksvorsitzenden Turngenossen W. Klose, Rüstringen, Oldeooegestraße 2, zu richten. Beteiligung sehr erwünscht. Spätere Meldungen werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Der Bezirksvorstand.

Die nächste Technische Ausschußsitzung findet am Dienstag den 7. November, abends 7,30 Uhr, im „Siedelsbüsburger Heim" (Duisse) statt.

Achtung, Teilnehmer am Städtewettkampf! Abfahrt der Teilnehmer zum Städtewettkampf in Hannover Sonnabend den 4. November, abends 5,10 Uhr, ab Wilhelmshaven.

Das 29. Stiftungsfest begeht am kommenden Sonnabend die Freie Turnerschaft Rüstringen in sämtlichen Räumen des „Odeon". Der Verein ladet alle seine Mitglieder und Gönner aufs herzlichste ein und verspricht durch Darbietung eines guten turnerischen und sportlichen Programms einige gesellige und vergnügte Stunden.

Gruppe Ostfriesland. Sonntag den 19. November, vormittags Punkt 8 Uhr: Vorturnerstunde in Emden (Turnhalle). Turnstoff wird daselbst bekanntgegeben. Die Vorturnerstunde wird vom Bez.-Turnwart geleitet. Anschließend Sitzung mit wichtiger Tagesordnung, u. a. Vortrag, Vorturnerprüfung betr., Neuwahl des Gruppenturnwarts. Jeder Gruppenverein ist verpflichtet, erscheinen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund

Arbeiter-Radfahrsport. Wir werden um Aufnahme der folgenden Zuschrift ersucht: Am 25. November 1922 feiert die 1. Abteilung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität" Rüstringen-Wilhelmshaven ihr diesjähriges Stiftungsfest. Es ist ein gutes Sportprogramm vorgesehen. Unter anderm ist der Kunstmeister-Fahrer Alwin Holhan aus Hannover nach hier verpflichtet. Er wird an diesem Abend seine tollkühnen Leistungen auf drei Radarten vorführen. Somit ist jedem Sportsfreunde und Gönner ein seltener Genuß auf dem Gebiete des Saalsportes geboten. Trotz der hohen Unkosten haben wir nicht davor zurückgeschreckt, unseren Bundesgenossen Holhan nach hier zu verpflichten. Wir bitten deshalb das sportliebende Publikum, uns an diesem Abend durch seinen Besuch recht zahlreich zu unterstützen.

Arbeiter-Wassersport-Verband

Stiftungsfest der Freien Wassersportvereinigung. Am letzten Sonnabend fand im „Odeon" das 3. Stiftungsfest statt. Die sportlichen Darbietungen waren recht unterhaltend und klappten mit einigen Ausnahmen vorzüglich. Von der auf dem Programm vorgedruckten Notiz: „Aenderungen bleiben vorbehalten" wurde allerdings überreichlich Gebrauch gemacht. Vom Arbeiter-Sängerchor, von der Musterriege der Freien Turnerschaft Rüstringen, von humoristischen Vorträgen und von den Vorführungen des Arbeiter-Jugendbundes war nichts zu sehen bzw. zu hören. Ob diese Maßnahme geeignet ist, spätere Feste, sowie das Renommee des Vereins günstig zu beeinflussen, kann man bezweifeln. Die Vorführungen der Schwimmer selbst, die sich auf wirkungsvolle gymnastische Uebungen und Pyramidenbau erstreckten, waren sehr gut und verdienen größte Anerkennung. Dasselbe kann von den Radfahrern gesagt werden, deren Leistungen im Kunstfahren ebenfalls auf beachtenswerter Höhe standen. Von den Kraftsportlern hätte man Besseres erwarten müssen, die vorgeführten Rundgewichtsübungen waren nicht von „einheitlichem Geiste", auch wirkte bei dieser Uebung das sichtbare und überlaute Zeichengeben recht störend. Wenn dieses schon sein muß, so lassen sich Mittel finden, die weniger aufdringlich sind als diese Klopfzeichen. Herr Lenk vom Rüstringer Bandonionverein gab einige schon vorgetragene Solos auf dem Bandonion. „Mondnacht auf der Alster", „Einzug der Gladiatoren" und besonders „Leichte Kavallerie" löste starken Beifall aus. Immerhin war es ein schöner Abend, der noch schöner hätte sein können, wenn die Zwischentänze während der Vortragsfolge unterblieben wären. Es geschah mit Rücksicht auf die Tänzer. Richtiger aber wäre es, wenn die Tänzer endlich einmal Rücksicht auf die Abwicklung des Sportprogramms nehmen würden. Denn bis 4 Uhr morgens ist wohl noch jeder zu seinem Tanzrecht gekommen! La.

Arbeiter-Athleten-Bund

Der Arbeiter-Kraftsportverein Schortens hält am Sonntag den 5. November sein diesjähriges Herbstvergnügen mit nachfolgendem Ball im „Oestringer Hof" zu Schortens ab. Da sich die Sportgenossen von Wilhelmshaven-Rüstringen zur Verschönerung des Festes und freundlichst zur Seite stellen, so wird dem Publikum von Schortens ein gemütlicher Abend beschert sein. Es werden Ringkämpfe, Boxkämpfe, Freiübungen und Gewichtheben aufgeführt werden. Anfang des Festes 5 Uhr.

Vereinskalender.

(Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 22,50 Mark).

Freie Kraftsportvereinigung Rüstringen-Wilhelmshaven. Mittwoch den 1. November, abends: Monatliche Mitgliederversammlung im „Bremer Schlüssel". Vollzähliges Erscheinen wird wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet.

Arbeiter-Turnverein Heppens. Mittwoch den 1. November, abends von 6—7,30 Uhr, in der Turnhalle (Bismarckschule): Abrechnen mit den zum Vorverkauf abgegebenen Eintrittskarten für den Film des Bundesfestes. Es muß unbedingt abgerechnet werden. Von bis Mittwoch nicht abgegebenen Karten wird angenommen, daß dieselben verkauft sind. Der Vorstand.

VEREINS-FAHNEN
Abzeichen in Emaille u. Metall, Sportshemde und Jacken, Turnerhosen und Hemde.
Otto Hallerstede, OLDENBURG, Kurwickstr. 31.

Die Gewerkschaftsorganisationen 1921.

II.

Von den sonstigen Gewerkschaftsgruppen der Handarbeiter kommen nur in Betracht die deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunder) und die christlichen Gewerkschaften. Beide Organisationsrichtungen veröffentlichen in ihren Zentralorganen auch alljährlich zahlenmäßige Berichte über ihren Stand. Zu den deutschen Gewerkvereinen zählten 1921 16 Organisationen, die zusammen 1828 Ortsvereine hatten und 14 selbständige Ortsvereine. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 224 597, davon 23 875 weibliche. Gegen das Vorjahr ist eine Abnahme von 1401 Mitglieder eingetreten, davon kommen 640 auf die Organisation der Eisenbahner, die aus dieser Gruppe ausgeschieden ist. Angaben über die Kassenverhältnisse liegen nur von 12 Organisationen vor. Die Gesamteinnahme belief sich auf 23 207 566 Mark und die Gesamtausgabe auf 18 388 258 Mk. Unter diesen Summen befinden sich auch die Einnahmen und Ausgaben der Kranken- und Begräbniskassen, die selbständige Einrichtungen mit eigenen Beiträgen darstellen. An Unterstützungen wurden geleistet von den Gewerkvereinen 1 191 720 Mark und von den besonderen Kasseneinrichtungen 1 841 107 Mark. Die Ausgabe für Streik- und Gemaßregeltenunterstützung betrug 4 475 232 Mark und die für Zeitungen und sonstige Bildungszwecke 1 370 657 Mark. Das Vermögen der Gewerkvereine belief sich am Jahresschlusse auf 8 641 176 Mark.

Dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften waren 1921 19 Verbände, die zusammen 8587 Ortsgruppen zählten, angeschlossen. Im Durchschnitt des Jahres waren im ganzen 986 343 Mitglieder, darunter 222 250 weibliche vorhanden. Es ist gegen das Vorjahr ein Verlust von 90 446 Mitglieder eingetreten, der jedoch dem Ausscheiden von sechs Staatsarbeiter- und Staatsangestelltenorganisationen zuzuschreiben ist. Diese waren im Vorjahr im Gesamtverband mit 172 475 Mitgliedern vertreten. Von den angeschlossenen Verbänden haben fünf über 100 000 Mitglieder, und zwar zählen die Verbände der Metallarbeiter 227 516, Bergarbeiter 189 751, Textilarbeiter 117 940, Fabrikarbeiter 108 189, Landarbeiter 105 722 Mitglieder. Bei den übrigen Verbänden bewegen sich die Mitgliederzahlen zwischen 2974 (Buchdrucker) und 49 808 (Bauarbeiter).

Es wurden 1921 im ganzen 145 393 595 Mark vereinnahmt, davon flossen 135 001 178 Mark aus Beiträgen. Die Gesamtausgabe betrug 100 622 641 Mark. Der Vermögensbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 83 659 646 Mark. Im einzelnen wurden verausgabt für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 2 684 960 Mark, Krankengeld 8 551 012 Mark, Sterbegeld 569 653 Mark, Rechtsschutz 2 787 459 Mark und für sonstige Unterstützungen 412 451 Mark, im ganzen für Unterstützungen und Rechtsschutz 15 035 535 Mk. Die Ausgaben für Tarifbewegungen, Streiks und Gemaßregeltenunterstützung betrugen 19 816 243 Mk. und die für Verbandsorgane und Bildungszwecke 10 158 627 Mk. Die Beiträge an den Gesamtverband machten 959 025 Mk. aus, und die sonstigen Ausgaben beliefen sich auf 4 031 145 Mk. Die Verwaltung verursachte 50 622 034 Mk. Kosten.

Vergleicht man die hier behandelten drei Gewerkschaftsgruppen miteinander, so tritt die bedeutende Ueberlegenheit des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die beiden anderen Richtungen besonders hervor. Seine Mitgliederstärke verleiht ihm in der Vertretung der Arbeiterinteressen im Wirtschaftsleben eine ausschlaggebende Bedeutung. In den drei Gruppen waren 1921 im ganzen 9 192 982 Mitglieder vereinigt. Davon kommen auf den ADGB. allein 7 567 978. Von je 100 der Gesamtzahl zählen zu ihm 86,2, zu den christlichen Gewerkschaften 11,3 und zu den Deutschen Gewerkvereinen nur 2,5 Mitglieder. Das gleiche Bild der Ueberlegenheit bietet der ADGB. bei der Betrachtung der finanziellen Leistungsfähigkeit der drei Organisationsgruppen.

Von der Briefmarkensammelei.

Der Sammelsport, der vielfach zu einer Sammelwut ausgeartet ist, hat im allgemeinen in der Arbeiterschaft noch nicht festen Fuß gefaßt. Eine geringe Ausnahme mag das Sammeln von Reigeln machen. Die soeben in Berlin eröffnete Postwertzeichen-Ausstellung verdient aber vom volkswirtschaftlichen wie auch vom kulturellen Standpunkt aus Beachtung; gibt sie doch einen äußerst lehrreichen Einblick in die Psyche des Sammlers. Zunächst: Wer sammelt eigentlich Briefmarken? Die Ausstellung weist als Sammler von Bedeutung Justizräte, Hofräte, Regierungsräte, Rechtsanwälte, Diplom-Ingenieure, Amtsgerichtsräte, Direktoren, Professoren, Aerzte, Brauereibesitzer, Oberpostsekretäre, Offiziere, Rentenbuchhändler und Kaufleute aus, also alles Angehörige der bürgerlich akademischen und besitzenden Klassen. Eine zweite Frage ist: Was wird gesammelt? Die natürliche Antwort: Briefmarken! muß man angesichts dieser Sammlungen ändern in: Briefmarken besonderer Art. Denn wie unsere gesamte Arbeit heute zur Spezialarbeit wird, ist auch die Tätigkeit des Sammlers eine Spezialtätigkeit geworden. Man sammelt nicht etwa nach Erdteilen. Das ginge schon viel zu weit. Man sammelt die Marken bestimmter Länder und wenn möglich von diesen wieder nur bestimmte Jahrgänge, die sich durch die „Briefmarkenwissenschaft" als für Sammler besonders ergiebig erwiesen haben. Der eine sammelt nur altpreußische Marken, von diesen aber nicht etwa einzelne Exemplare, sondern nur Blocks oder ganze Bogen. Der andere jagt sich sein ganzes Leben nach Kleinbahnhilfspostmarken, und unter diesen wieder besonders nach Schlesischer Kleinbahnhilfspostmarken ab. Ein anderer vermeint bei seinem Tode nicht glücklich zu sein, wenn er nicht alle deutschen Feldpostmarken beisammen hat; und das sind nicht weniger als 2700 verschiedene Marken. Dabei wird z. B. auch darauf geachtet, daß die Stempelung durch Hilfsstempel aus Kork, Holz usw. hergestellt wird. Wieder ein anderer sammelt nur Marken mit Druckfehlern. Ein Charlottenburger Sammler hat die Post des Engländerlagers Rubleben aus der Zeit des Krieges aufgestellt. Ein Breslauer Sammler begeistert sich für Marken der Dampfschiffahrtsgesellschaften. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß diese Sammlerwut lediglich aus Freude am Sammeln, am Sport sich bestätigt. Sie hat einen sehr materiellen Hintergrund, denn in einem Beitrag des offiziellen Ausstellungskatalogs erklärt der Philatelist Siege-Neuwerk: Briefmarken sind unbedingt zu den Goldwerten zu rechnen. Damit ist das Geheimnis offenbar, und in der Tat sind seit der Revolution in Deutschland ungeheure Werte des Nationalvermögens sehr bequem und vollkommen unauffällig in Briefmarken verschoben worden. Denn man kann etliche Dutzend Marken im Wert von Hunderttausenden bequemer verbergen als Banknoten, und da die Marken internationalen Wert haben, kann man sie genau so gut wie Geld, Silber, Platin und Edelsteine jederzeit wieder zu Geld machen, ohne eine valutarische Entwertung befürchten zu müssen. Der heutige Briefmarkensammelsport, von seinen begeisterten Anhängern gern als philatelistische Wissenschaft gepriesen, ist bereits übertrieben und entartet immer mehr zu einer Luxusangelegenheit internationaler Plutokratie. Als solche verdient sie allerdings die geschärfte Aufmerksamkeit aller sozialistischen Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitiker.

Landesbibliothek Oldenburg